

Beiträge zur griechischen Litteraturgeschichte.

4. Die Fragmente des Glaukos von Rhegion.

Für die Zeit des Rheginers Glaukos bilden unser einziges Zeugniß die Worte bei Diogenes Laertios IX 38¹: δοκεῖ δέ (Demokritos), φησὶν ὁ Θρασύλος, ζηλωτῆς γεγονέναι τῶν Πυθαγορικῶν· ἀλλὰ καὶ αὐτοῦ τοῦ Πυθαγόρου μέμνηται θαυμάζων αὐτὸν ἐν τῷ ὄμωνύμῳ συγγράμματι· πάντα δὲ δοκεῖν (δοκεῖ Casaubonus) παρὰ τούτου λαβεῖν καὶ αὐτοῦ δ' ἂν ἀκηκοέναι, εἰ μὴ τὰ τῶν χρόνων ἐμάχετο· πάντως μέντοι τῶν Πυθαγορικῶν τινος ἀκοῦσαι φησὶν αὐτὸν Γλαῦκος ὁ Ῥηγίνος, κατὰ τοὺς αὐτοὺς χρόνους αὐτῷ γεγονώς². Hieraus braucht, bei der bekannten Art antiker Zeitbestimmungen, weiter nichts entnommen zu werden, als dass Demokritos zu einer Zeit noch am Leben war, in welcher sich Glaukos im Mannesalter befand. Da die Angabe über die Zeit des Glaukos wegen einer den Demokritos betreffenden Aeussereung desselben gemacht wird, liegt es weit aus am nächsten anzunehmen, dass Glaukos selbst in der bezüglichen Schrift von Demokritos in einer Weise gesprochen hatte, aus der sich jene 'Gleichzeitigkeit' ergab³, dass er also z. B. sich für den Verkehr Demokrits mit einem Pythagoreer auf eine mündliche Aeussereung Demokrits berufen hatte oder wie man es sich sonst denken mag. Wir haben also, da an der langen Dauer von Demokrits Leben nicht zu zweifeln ist, für den Ansatz der

¹ Vgl. Nietzsche, Beitr. zur Quellenkunde und Kritik des Laertius Diog. p. 24.

² Nietzsche will das Glaukos-Citat wegen der engen Verknüpfung mit den vorhergehenden Worten, in welcher es bei Diogenes erscheint, aus Thrasyllus herleiten. Zwingend ist das Argument nicht, da jene Verknüpfung auf den Quellschriftsteller des Diogenes zurückgehen kann. Das andere Glaukos-Citat des Diogenes (VIII 52) rührt von Apollodor her, der auch in der Vita des Demokrit (41) citirt und dem Thrasyllus entgegengestellt wird.

³ Unger, Philol. Suppl. 4 p. 548.

Lebenszeit des Glaukos einen weiten Spielraum. Wenn die ihm beigelegte Schrift über die alten Dichter seinen Namen mit Recht trug, war sie sicher nicht vor der letzten Zeit des fünften Jahrhunderts abgefasst; denn aus dem Umstande, dass sie von Einigen dem Antiphon beigelegt wurde, dürfen wir schliessen, dass sie in attischem Dialekte geschrieben war; des attischen Dialektes aber hat sich ein Rheginer zu einer früheren Zeit gewiss nicht bedient¹. Es steht indessen auch nichts im Wege, für die Zeit von Glaukos' schriftstellerischer Thätigkeit das erste Drittel des vierten Jahrhunderts zu halten².

Die soeben erwähnte Meinung über die Autorschaft der Schrift von den Dichtern wird erwähnt in den pseudoplatarchischen Biographien der zehn Redner p. 833: εἰσὶ δ' οἱ καὶ τὸ Γλαύκου τοῦ Ῥηγίνου περὶ ποιητῶν βιβλίον εἰς Ἀντιφῶντα ἀναφέρουσιν. Ob bei dieser Zurückführung auf Antiphon Combination, Schwindel oder Fälschung zu Grunde liegt, lässt sich nicht bestimmen. Vielleicht war jemand auf den Einfall gerathen, ein des Autortitels entbehrendes Exemplar der wenig verbreiteten Schrift mit dem Namen Antiphons zu versehen. Falls sich die Sache so verhielt, so bot einen specielleren Anlass zu diesem Verfahren wohl nicht die Verwechslung des Rhamnusiers mit dem Tragiker³, sondern der Umstand, dass es eine den Namen Antiphons führende Schrift verwandten Inhalts, nämlich über Philosophen, περὶ τῶν ἐν ἀρετῇ πρωτεύσάντων, gegeben hat⁴. Die seltsame Art, wie Karl Müller die Sache erklären wollte, 'Rhegio Glaucum Athenas profectum inter magistros fuisse Antiphontis, in cuius usum libellum suum de poetis atque musicis composuerit' (Fragm. hist. Gr. 2

¹ Und zu Ende des fünften Jahrhunderts jedenfalls nur, wenn er Beziehungen zu Athen hatte.

² Lobeck, Agl. p. 321 Anm. 6 verwechselte das Zeitalter des Glaukos mit dem (angeblichen) Zeitalter des Theagenes. Bergk meinte, ohne Angabe eines Grundes, die Schrift über die Dichter sei 'wohl um die Zeit des peloponnesischen Krieges Ol. 87' verfasst (griech. Lit.-Gesch. I p. 265); in die 'ersten Jahre des peloponnesischen Krieges' setzt die Abfassungszeit R. Volkmann (Homer als Dichter des ep. Cyclus p. 7).

³ Sengebusch, Hom. diss. I p. 209 f. schreibt: 'Quae fabula inde orta est quod Antiphontem, cuius pater γραμμάτων διδάσκαλος erat, poetarum maxime libris excutiendis sese dedisse constabat composuisse et ipsum tragoedias' (!).

⁴ Vgl. Diog. VIII 3. Porph. vita Pythag. 7. An Identität dieser Schrift mit der über die Dichter kann bei der wesentlichen Verschiedenheit der Titel, wozu die Citate stimmen, nicht gedacht werden.

p. 23) ist wohl von niemandem gebilligt worden. Dass sich im Alterthum die allgemein herrschende Annahme für Glaukos aussprach, zeigen die angeführten pseudoplutarchischen Worte, und hierbei müssen wir uns beruhigen¹. Die später zu erwähnenden Anführungen des Glaukos bei Aristoxenos und Apollodor würden entscheidend sein, wenn hier der Bezug auf die Schrift von den Dichtern ausser Zweifel stände.

Diese Schrift, auf welcher für uns die Bedeutung des Glaukos beruht, wird in dem pseudoplutarchischen Buche *περὶ μουσικῆς* als eine *ἀναγραφὴ* oder ein *σύγγραμμα* 'περὶ τῶν ἀρχαίων ποιητῶν τε καὶ μουσικῶν' oder kürzer 'ὑπὲρ τῶν ἀρχαίων ποιητῶν' bezeichnet (Cap. 4 und 7), an der citirten Stelle des pseudoplutarchischen Lebens des Antiphon noch kürzer als ein *βιβλίον* 'περὶ ποιητῶν'. Es ist ebenso gut möglich, dass die längere Bezeichnungsweise der grösseren Genauigkeit wegen aus der ursprünglichen kürzeren, wie dass umgekehrt der Bequemlichkeit wegen die kürzere aus der längeren gebildet ist. Dass bereits Glaukos selbst seiner Schrift einen Titel gab, ist nach dem über seine Lebenszeit bemerkten nicht unwahrscheinlich². Sowohl die längere wie die kürzere Bezeichnung könnte von ihm herrühren³; in ersterem Falle unterschied er zwischen Dichtern und solchen Meistern, welche, wie Olympos, nur musikalische Compositionen ohne Text verfasst hatten; im anderen Falle hob er nur die Dichter hervor, wobei anzunehmen wäre, dass sich auf diese der weitaus grösste Theil der Schrift bezogen habe. Westphals Behauptung, bei den von Glaukos behandelten *ποιηταὶ* habe man nur an die Thätigkeit des 'Componisten' zu denken, 'περὶ τῶν ἀρχαίων ποιητῶν τε καὶ μουσικῶν' bedeute 'über die alten Componisten und Virtuosen' (Plut. üb. die Musik p. 71), ist durchaus haltlos und willkürlich, und stimmt auch nicht zu der aus Glaukos entnommenen Bemerkung bei Ps.-Plutarch⁴, Terpan-dros habe die *ἔπη* Homers nachgeahmt. Nichts kann uns in

¹ Dass Lobeck mehr geneigt war, den Antiphon für den Verfasser zu halten, hatte seinen Grund in der oben erwähnten Verwechslung.

² Vgl. Bergk p. 222.

³ Nur müsste man, wenn sich wirklich unter den von Glaukos behandelten Dichtern Empedokles befunden hat, die Hinzufügung von *τῶν ἀρχαίων* wohl auf Rechnung eines späteren setzen. Bergk p. 265. Vergl. auch Schrader, Phil. 44 p. 246. Was Bergk hiervon abgesehen am Titel auszusetzen hatte, weiss ich nicht.

⁴ S. unten p. 403.

dem vorliegenden Falle veranlassen, ποιητής in einer seltenen und, wo sie vorkommt, durch den Zusammenhang zweifellos gemachten Bedeutung, statt in dem allgemeinen üblichen Sinne zu fassen¹.

Beiläufige Bemerkungen und Erzählungen über das Leben und die Werke der Dichter waren, wie wir aus Herodot sehen, der ältesten Geschichtschreibung nicht fremd. Dass, nachdem die Prosalitteratur eine noch grössere Ausdehnung gewonnen, das Interesse für die hervorragenden Dichter und Musiker sowie für die Philosophen bald auch zu Specialschriften Anlass gab, kann nicht auffallen². Nächst der Schrift des Damastes περί ποιητῶν καὶ σοφιστῶν³ ist die des Glaukos die älteste uns bekannte Schrift, welche wir, wenigstens zu einem erheblichen Theile, dem Gebiete der Litterarhistorie zuzuweisen haben. Es gab aber damals zweifellos noch mehr der Art. Eine Aufzeichnung von ähnlichem Inhalte wie die des Glaukos, die aber nicht litterarisch verbreitet war, wurde von Heraklides — vermuthlich Her. Pontikos — in dessen συναγωγή τῶν ἐν μουσικῇ⁴ benutzt. Diese ἀναγραφὴ befand sich, sei es inschriftlich, sei es handschriftlich, in Sikyon; vielleicht war sie daselbst in einer zu einem Heiligthum gehörigen Bibliothek⁵. Es war in ihr von Dichtern und Musikern die Rede; erwähnt war z. B., dass Klonas Erfinder des τριμελῆς νόμος gewesen sei⁶. Ausserdem enthielt die sikyonische ἀναγραφὴ ein Verzeichniss der Hera-Priesterinnen von Argos⁷; offenbar bildete dasselbe den chronologischen Rahmen für die Mittheilungen über die Dichter und Musiker. Auch Mythisches kam darin vor, wohl als Einleitung: Amphion, der erste Vertreter der Kitharodik, habe diese

¹ Dass bei Ps.-Plut. de mus. 5 p. 1133 A Westphals Conjectur οἱ τῶν ἀληθικῶν (statt ἀλωδικῶν) ποιηταὶ keine Berechtigung hat, wird unten p. 407 gezeigt werden.

² Einer anderen Richtung gehören die Schriften der alten 'Homeriker' an. Immerhin wird der Umstand, dass der angeblich älteste dieser Autoren, Theagenes, ebenso wie Glaukos ein Rheginer war, vielleicht manchem beachtenswerth erscheinen.

³ Suidas Δαμάστης.

⁴ In dieser abgekürzten Weise citirt bei Ps.-Plut. de mus. 3 p. 1131 F.

⁵ Bergk p. 214. Curtius, Griech. Gesch. 1 p. 680 Anm. 247 u. 249.

⁶ Ps.-Plut. 8 p. 1134 B. Vgl. Rhein. Mus. 31 p. 86.

⁷ Dass sie nach Hellanikos abgefasst worden sei, braucht deshalb nicht angenommen zu werden: vgl. Müller 1 p. XXVII f.

Kunst von seinem Vater Zeus erlernt u. s. w.¹ O. Müller hat behauptet, die sikyonische ἀναγραφή habe die Herapriesterinnen und 'die Dichter und Musiker der Spiele' genannt (Dor. 1 p. 130 f.), und Volkmann bezeichnet sie noch specieller als die 'fasti *Pythiorum* Sicyonenses' (Plut. de mus. p. 60). Zu dieser Auffassung berechtigen jedoch die Ausdrücke bei Ps.-Plutarch keineswegs. Cap. 8 wird sie eine ἀναγραφή περὶ τῶν ποιητῶν genannt; nach derselben Stelle war in ihr, wie schon bemerkt ist, von der Erfindung eines νόμος durch Klonas die Rede; und wenn es Cap. 3 von Heraklides heisst πιστοῦται δὲ τοῦτο ἐκ τῆς ἀναγραφῆς τῆς ἐν Σικυῶνι ἀποκειμένης δι' ἧς τὰς τε ἱερείας τὰς ἐν Ἄργει καὶ τοὺς ποιητὰς καὶ τοὺς μουσικοὺς ὀνομάζει, so kann dies nur bedeuten, Heraklides habe für das in seiner συναγωγή mitgetheilte chronologische Verzeichniss älterer Dichter und Musiker — doch gewiss nicht bloss solcher, die in Sikyon aufgetreten waren — die sikyonische ἀναγραφή als seine Hauptquelle angegeben². Dass sich die Aufzeichnung in Sikyon befand, beweist für Beschränkung auf sikyonische Spiele gar nichts; oder war etwa nicht die parische Chronik eine ἀναγραφή ἐν Πάρῳ ἀποκειμένη? Dieses uns zufällig erhaltene Denkmal dürfen wir weder für das einzige noch für das älteste seiner Art halten.

Citirt wird die Schrift des Glaukos viermal in der werthvollen, aber confusen und durch die Schuld des Compilers mitunter beinahe sinnlosen³ Notizensammlung über die alten Meliker und Musiker, welche sich in dem ps.-plutarchischen Buche περὶ μουσικῆς Cap. 4—11 befindet. Zu diesen vier Stellen kommt

¹ Dass dergleichen auch auf inschriftlichen Aufzeichnungen angebracht wurde, ist bekannt. Man vgl. ausser der Parischen Chronik z. B. C. inscr. Gr. 2655. In der bei Ps.-Plutarch 3 citirten Aufzeichnung über den musischen Agon an den Panathenäen war von den Anfängen der kunstmässigen Aulodik die Rede.

² Nach den Worten Ps.-Plutarchs hat es den Anschein, dass auch die hierauf folgenden Schwindeleien über Linos, Anthes, Pieros, Philammon, Thamyris, Demodokos und Phemios der sikyonischen ἀναγραφή angehörten. Vgl. über dieselbe auch Lobeck p. 975 u. 1357. Lübbert de Pind. carm. dram. p. 22.

³ Z. B. 9 p. 1134 wird zuerst bemerkt, Xenodamos habe Pääne gedichtet; dann heisst es: ἄλλοι δὲ Ξενόδομον ὑπορημάτων ποιητὴν γεγονέναι φασὶ καὶ οὐ παιάνων, καθάπερ Πράτινας· καὶ αὐτοῦ (!) δὲ Ξενοδάμου ἀπομνημονεύεται ᾄσμα, ὃ ἐστὶ φανερώς ὑπόρημα. Diese letzten Worte sind, so wie sie jetzt dastehen, offenbar in Folge starker Verkürzung, völlig unklar. Vergl. auch Westphal in seiner Ausgabe der Schrift p. 79.

aber ebendasselbst noch eine fünfte, welche wir gleichfalls mit höchster Wahrscheinlichkeit auf Glaukos zurückführen dürfen. Das erkannt zu haben ist das Verdienst Westphals; da ich aber in wesentlichen Punkten von ihm abweiche, muss ich etwas ausführlicher hierauf eingehen.

Cap. 4 f. p. 1132 E lesen wir, zunächst über Terpandros, folgendes: καὶ τοῖς χρόνοις δὲ σφόδρα παλαιός ἐστι. πρεσβύτερον γοῦν αὐτὸν Ἀρχιλόχου ἀποφαίνει Γλαῦκος ὁ ἐξ Ἰταλίας ἐν συγγράμματι τῷ περὶ τῶν ἀρχαίων ποιητῶν τε καὶ μουσικῶν· φησὶ γὰρ αὐτὸν δεύτερον γενέσθαι μετὰ τοὺς πρώτους ποιήσαντας αὐλωδῖαν. Ἀλέξανδρος δ' ἐν τῇ συναγωγῇ τῶν περὶ Φρυγίας κρούματα Ὀλυμπον ἔφη πρῶτον εἰς τοὺς Ἑλληνας κομίσει, ἔτι δὲ καὶ τοὺς Ἰδαίους Δακτύλους· Ὑαγνιν δὲ πρῶτον αὐλήσαι, εἶτα τὸν τούτου υἱὸν Μαρσύαν, εἶτ' Ὀλυμπον. ἐζηλωκένας δὲ τὸν Τέρπανδρον Ὀμήρου μὲν τὰ ἔπη, Ὀρφέως δὲ τὰ μέλη. ὁ δὲ Ὀρφεὺς οὐδένα φαίνεται μεμιμημένος. οὐδεὶς γὰρ πω γεγένητο, εἰ μὴ οἱ τῶν αὐλωδικῶν ποιηταί· τούτοις δὲ κατ' οὐδὲν τὸ Ὀρφικὸν ἔργον ἔοικε. Mit vollem Rechte bemerkt hierüber Westphal (p. 67 f.): 'Dass Alexander Polyhistor in einem Werke über Phrygien von den alten phrygischen Auleten Hyagnis, Marsyas, Olympus und von ihrem Einflusse auf Griechenland zu reden Gelegenheit findet, ist ganz in der Ordnung; aber wie kann man denken, dass der Verfasser jenes Werkes über Phrygien alsdann die Worte folgen lassen kann, Terpander habe die Epen Homers, die Melodien des Orpheus nachgeahmt? So unbegreiflich diese Worte im Zusammenhange des Alexander Polyhistor sein würden, so passend sind sie als Fortsetzung des der Erwähnung des Alexander vorausgehenden Satzes φησὶ γὰρ — αὐλωδῖαν'. Und mit gleichem Rechte macht er dafür, dass die Bemerkung über Terpandros' Vorbilder und Orpheus' Originalität dem Glaukos angehöre, ähnliche Bemerkungen und Wendungen in den ausdrücklich auf Glaukos zurückgeführten Stellen bei Ps.-Plutarch geltend (p. 68). Aber weiter vermag ich Westphal nicht zu folgen. Er meint, der Infinitiv solle nach der Absicht des Ps.-Plutarch¹ als abhängig von φησὶ aufgefasst werden, der von Ps.-Plutarch hinzugefügte Satz Ἀλέξανδρος — Ὀλυμπον dagegen als Parenthese: weshalb denn auch Westphal diesen Satz in Klammern setzt. Ein derartiges Verfahren gehört zu den verfehlten Versuchen, exegetische Schwie-

¹ Nach Westphal des wahren Plutarch.

rigkeiten damit beseitigen zu wollen, dass man den Alten äussere Trennungs- und Unterscheidungszeichen beilegt, die sie nicht besitzen haben¹. Die Worte Ἀλέξανδρος — Ὀλυμπον sind als Parenthese durch nichts gekennzeichnet. Der antike Leser konnte den Infinitiv ἐζηλωκέναι schlechterdings nur von Ἀλέξανδρος ἔφη abhängen lassen, und dies muss daher auch als dem Sinne des Autors entsprechend gelten, da man selbst dem schlechtesten Autor ein zweck- und sinnloses Irreführen des Lesers nicht zuschreiben darf. Wie ist demnach die jetzige Fassung der Stelle zu erklären? Dass das Citat aus Alexandros der nachträgliche Zusatz eines Lesers sei, wird wohl niemand behaupten wollen; auch die Annahme einer Wortcorruptel hat nicht die geringste Wahrscheinlichkeit. Es bleibt kaum eine andere Erklärung übrig als die, dass der Compiler, von dem das Buch περὶ μουσικῆς herrührt, auch hier ein Versehen begangen hat, wie dergleichen an anderen Stellen namentlich von Westphal nachgewiesen sind. Er las in der ihm hier vorliegenden Quelle den aus Alexandros entnommenen Satz und alsdann nicht ἐζηλωκέναι sondern ἐζήλωκε, liess aber bei der Wiedergabe fahrlässiger Weise auch noch diesen Satz von Ἀλέξανδρος ἔφη abhängig sein, eine Flüchtigkeit, welche bei dem beständigen Wechsel von Verbum finitum und Infinitiv in diesen Excerpten ausserordentlich leicht zu erklären ist. Es hat sich uns hiermit zugleich das nicht unwichtige Resultat ergeben, dass von Ps.-Plutarch eine der Kaiserzeit angehörende Schrift benutzt worden ist, für welche es freilich völlig aussichtslos wäre einen bestimmten Autornamen ermitteln zu wollen². Die summarische einer Begründung entbehrende Quellenkritik Rose's 'ex Heraclide sua fere omnia si exceperis cap. 5 et 11 sq. transtulit Lysias Plutarchi' (Aristot. pseudopigr. p. 545) wird damit hinfällig³.

Von den nunmehr fünf Citaten aus Glaukos bei Ps.-Plutarch

¹ In dieselbe Kategorie gehört in mehreren Fällen die Anwendung der grossen Initiale bei physischen oder abstracten Begriffen, die als göttliche Wesen personificirt gedacht werden können.

² Die treffende, bei sog. Quellenuntersuchungen viel zu wenig berücksichtigte Bemerkung Ciceros von den griechischen Büchersammlungen, *in quibus multitudo infinita librorum propter eorum est multitudinem qui scripserunt: eadem enim dicuntur a multis, ex quo libri omnia refererunt* (Tusc. II 2, 6), gilt natürlich für die spätere Compilationslitteratur in ganz besonderem Masse.

³ Ueber Westphals Quellenanalyse s. unten.

ist auszugehen, wenn wir versuchen wollen, uns von dem Inhalte seiner Schrift eine Vorstellung zu bilden. K. Müller wollte bei den in ihr behandelten Persönlichkeiten eine vorwiegende Berücksichtigung der Westgriechen erkennen und dies zu einem Argument für die Autorschaft des Rheginers benutzen, aber sehr mit Unrecht. Ob in der Schrift *περὶ ποιητῶν* von Empedokles und dem pythagoreischen Lehrer Demokrits die Rede war, ist nicht völlig sicher: hiervon abgesehen stehen dem Stesichoros, der doch keinesfalls übergangen werden konnte, und dem Xenokritos gegenüber die älteren Auloden, Orpheus, Terpandros, Olympos, Archilochos, Thaletas! Eine bestimmtere Ansicht über die Auswahl des Stoffes aufzustellen ist uns darum unmöglich, weil wir sichere Fragmente nur bei Ps.-Plutarch besitzen, diese aber, dem Zwecke der Schrift *περὶ μουσικῆς* entsprechend, vorwiegend musikalischen Bezug haben. Aus der Bezeichnung *ἀναγραφὴ* lässt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit der Schluss ziehen, dass Glaukos keine einheitliche zusammenhängende Darstellung gab, sondern dass seine Schrift sich mehr der Form eines Verzeichnisses oder einer Aufzählung näherte, also in eine grössere Anzahl von Einzelnotizen zerfiel. Eine erschöpfend ausführliche Besprechung aller früherer und gleichzeitiger Dichter und Musiker kann in einer Schrift von dem Umfange eines einzelnen *βιβλίον* natürlich nicht enthalten gewesen sein.

Ueber die Bedeutung des Glaukos ist sehr verschieden gerurtheilt worden. Mit wegwerfendem Hohne äusserte sich über die 'vaticinia' des Glaukos (resp. des Antiphon) Lobeck, während ihm Bergk (p. 265 und 398) ungemessene Lobsprüche ertheilte. Eine nüchterne Prüfung der Fragmente zeigt, dass weder das eine noch das andere gerechtfertigt ist. Wenn Glaukos über mythische Persönlichkeiten nach antiker und nicht nach moderner Weise redet, so kann ihm dies billiger Weise nicht zum Vorwurf gemacht werden. Andererseits bieten aber auch die Fragmente, so werthvoll sie für uns sind, durchaus keinen Anlass, von seiner 'strengen Wissenschaftlichkeit' und seiner 'höchst sorgfältigen Forschung' zu reden. Wir wissen auch gar nicht mit Sicherheit, ob die Angaben des Glaukos durchweg auf selbständigen Studien begründet waren und ob er nicht manches aus früheren Schriften entlehnt hat; im Verzeichniss der 'Demokriteischen' Litteratur finden sich die Titel *περὶ ῥυθμῶν καὶ ἁρμονίας*, *περὶ ποιήσιος*, *περὶ αἰοιδῆς*¹: Schriften von derartigem In-

¹ Diog. IX 48.

halt — und wer kann wissen, wie beträchtlich ihre Zahl war?¹ — mussten vieles enthalten, was Glaukos verwerthen konnte. Jedenfalls war derselbe, was indessen damals nichts so gar seltenes gewesen sein kann, ein guter Kenner der älteren Musik. Beruhen die von ihm erhaltenen Bemerkungen durchweg auf eigenen Quellenstudien, so sind ihm nicht nur die Texte der alten Lyriker, sondern von Terpanchos, Olympos, Thaletas, Stesichoros auch Melodien bekannt gewesen.

Ein Hauptbestreben des Glaukos war es, die chronologische Reihenfolge der alten Meister zu bestimmen. An die Spitze stellte er, wie aus den oben p. 403 angeführten Worten bei Ps.-Plutarch p. 1132 F hervorgeht, die Begründer der Aulodik. Zu diesen zählte er vermuthlich insbesondere den mythischen Ardalos, den Sohn des Hephästos und nach Einigen Erfinder des Aulos, dem man die Stiftung eines Musenheiligthums in Trözen zuschrieb². Vgl. Ps.-Plut. 5 p. 1133 A ἄλλοι δὲ τινες τῶν συγγραφέων (Glaukos?) Ἄρδαλὸν φασὶ Τροϊζήνιον πρότερον Κλονᾶ τὴν αὐλωδικὴν συστήσασθαι μούσας. Vielleicht rechnete er auch Mariandynos und Hyagnis hierher: vergl. Kallistratos beim Schol. zu Aesch. Pers. 940 τὸν δὲ Μαρνανδυνὸν (Sohn des Tityos) αὐξῆσαι μάλιστα τὴν θρηνητικὴν αὐλωδίαν καὶ διδάξαι Ἰαγνιν τὸν Μαρσίου πατέρα. Einer dieser mythischen Meister ist es auch, welchem in einem Fragmente des Telestes³ die Begründung der Aulodik beigelegt wird. Hierauf liess Glaukos den Orpheus folgen. Offenbar stellte er sich das Verhältniss der mythischen Auloden zu Klonas ebenso vor wie das des mythischen Kitharoden Orpheus zu Terpanchos. Auf die Frage, ob die sich bei Glaukos hier kundgebende Anschauung, dass der Gesang zum Blasinstrument bei den Griechen älter gewesen sei

¹ Es hat im fünften Jahrhundert natürlich eine Menge prosaischer Aufzeichnungen gegeben, von denen wir nichts mehr wissen. Man denke an Stellen wie Herod. IV 36 γελῶ δὲ ὄρων γῆς περιόδους γράψαντας πολλοὺς ἤδη καὶ οὐδένα νόον ἐχόντως ἐξηγησάμενον κτλ. oder Xen. Memor. IV 2, 10 πολλὰ γὰρ καὶ ἰατρῶν ἐστὶ συγγράμματα. Auch für sonstige Berufsarten, sicherlich auch für die Musik, gab es Anweisungen, freilich nicht immer in litterarischem Umlauf: nach dem Aeginetikos des Isokrates (5) vermacht ein Seher einem Freunde τὰς βίβλους τὰς περὶ τῆς μαντικῆς, auf Grund deren derselbe dann diese 'Kunst' in verschiedenen Städten ausübt.

² Paus. II 31, 3.

³ Athen. XIV p. 617 B.

als der Gesang zum Saitenspiel, richtig oder falsch ist¹, kommt für die Beurtheilung des Glaukos nichts an, da wir es hier keinesfalls mit glaubwürdiger Ueberlieferung oder dem Resultate wissenschaftlicher Forschung zu thun haben. Der Grund seiner Zeitbestimmung muss auf Ansätzen mythischer Chronologie beruht haben. Man erinnere sich nur beispielshalber der chronologischen Argumentation bei Herodot II 145 f. über Herakles, Dionysos und Pan, oder der bei Isokrates 11, 37 über Herakles und Busiris² u. s. w. Für die Zeit des Orpheus fand sich, wie es scheint, bereits bei Hellanikos ein bestimmter Ansatz³; Ephoros machte ihn zum Zeitgenossen des Minos⁴; älter als Orpheus ist nach der parischen Chronik Hyagnis. Wenn Glaukos den Gesang mit Aulosbegleitung für älter hielt nicht nur als die Kitharodik, sondern auch als die Auletik, so entsprach dies der herrschenden Anschauung über Kitharodik und Kitharistik: Athen. XIV 637 F τὴν δὲ ψιλὴν κιθάρισιν πρῶτον φησι Μέναιχος εἰσαγαγεῖν Ἀριστόνικον τὸν Ἀργεῖον, τῆ ἡλικίᾳ γενόμενον κατὰ Ἀρχίλοχον. Auch konnte man die Aulodik nicht für die jüngere der beiden Kunstübungen halten, wenn man die Vorstellungen von Ardalos als einem Auloden und als 'Erfinder des Aulos' mit einander vereinigen wollte. Ausserdem aber hat Guhrauer sehr treffend vermuthet, dass Männern wie Glaukos und Heraklides 'die Aulodik als die so recht eigentlich archaische Form der Aulosmusik, die zu ihrer Zeit fast verschollen und aus der Übung gekommen war, erschienen sein mochte, gegenüber der Auletik, in der sie die moderne Form der Aulosmusik sehen mussten', und dass es ihnen nahe gelegen habe, 'wo sie von der uranfänglichen Aulosmusik handelten, von αὐλωδικὰ zu sprechen' (Jahrb. f. Philol. 1880 p. 692). Keinesfalls liegt ein Anlass vor, bei Ps.-Plutarch hier einen Irrthum anzunehmen⁵. Westphals Behauptung, es sei in Cap. 5 αὐλωδικῶν verderbt aus αὐλητικῶν und dem entsprechend am Schlusse

¹ Vgl. Gevaert, Histoire de la musique de l'ant. 2. p. 342. Guhrauer, Zur Gesch. der Aulodik bei den Gr. p. 8.

² Vgl. auch das. § 8 (an Polykrates) δ δὲ πάντων ἀποπώτατον, ὅτι περὶ τὰς γενεαλογίας ἐσπουδακῶς ἐτόλμησας εἰπεῖν, ἡς τούτους ἐζήλωσεν, ὧν οὐδ' οἱ πατέρες πω κατ' ἐκείνον τὸν χρόνον γεγονότες ἦσαν.

³ Rohde, Rhein. Mus. 36 p. 394.

⁴ Diod. V 64.

⁵ Volkmann p. 73 hält τὸς πρῶτους ποιήσαντας αὐλωδίαν für Olympos und seine Schule; aber Olympos war Aulet.

von Cap. 4 (τοὺς πρώτους ποιήσαντας) ἀλφιδίαν aus ἀλχητικῆν, ist nicht nur unberechtigt, sondern auch (namentlich wegen der letzteren Aenderung) in äusserer Hinsicht unwahrscheinlich¹.

Eine wirkliche Schwierigkeit aber erhebt sich, wenn man die, wie wir gesehen haben, auf Glaukos zurückzuführenden Worte in Cap. 5 οὐδεὶς γάρ πω γεγένητο (zur Zeit des Orpheus) εἰ μὴ οἱ τῶν ἀλφιδικῶν ποιηταὶ vergleicht mit dem Schlusse von Cap. 4 πρεσβύτερον γοῦν αὐτὸν (den Terpandros) Ἀρχιλόχου ἀποφαίνει Γλαῦκος· φησὶ γὰρ αὐτὸν δεύτερον γενέσθαι μετὰ τοὺς πρώτους ποιήσαντας ἀλφιδίαν. Es leuchtet zwar ohne weiteres ein, dass οἱ πρώτοι ποιήσαντες ἀλφιδίαν identisch sein müssen mit den dem Orpheus zeitlich vorangehenden ποιηταὶ τῶν ἀλφιδικῶν: aber zugleich ergibt sich hierdurch ein Widerspruch. Wenn Glaukos dem Orpheus eine bestimmte Stellung in der Entwicklung der musikalischen Composition anwies und ihn auf die ältesten Auloden folgen liess, wie konnte er dann von Terpandros sagen, er sei δεύτερος μετὰ τοὺς πρώτους ποιήσαντας ἀλφιδίαν gewesen? damit wäre ja Orpheus ignorirt. Westphal übersetzt: 'denn er sagt, dass er nach denen, welche die ersten Auleten waren, der zweite sei', und fügt zur Erklärung hinzu: 'der erste nach ihnen war Orpheus'. Allein dieser Auffassung steht der Sprachgebrauch entgegen: δεύτερος μετὰ τινα wird von jemandem gesagt, der auf den ersten ohne Dazwischentreten eines anderen folgt. Es wird nichts übrig bleiben, als die Verwirrung auf Rechnung des Ps.-Plutarch zu setzen. Als δεύτερος μετὰ τοὺς πρώτους ποιήσαντας ἀλφιδίαν konnte Glaukos nur den Orpheus bezeichnen; Ps.-Plutarch aber hat sich versehen und die dem Orpheus geltenden Worte auf den (in der Nähe desselben erwähnten) Terpandros bezogen². Diejenige Bemerkung des Glaukos, welche ursprünglich mit γάρ angeknüpft war, ist hiernach durch das Verfahren des Epitomators verloren gegangen.

In welche Zeit Glaukos den Olympos gesetzt hat, wird zwar bei Ps.-Plutarch mit Bestimmtheit nicht angegeben; es kann

¹ Dass zu Anfang von Cap. 7 in der That ἀλφιδικούς statt ἀλχητικούς verschrieben ist, erklärt sich hier leicht aus dem unmittelbar vorhergehenden ἀλφιδικός.

² Hiermit wird die ohnehin ganz unberechtigte Folgerung, welche Böckh (C. inscr. Gr. 2 p. 316) aus der rein chronologischen Angabe des Glaukos gezogen hat ('aliquid Terpandro cum tibiis commercii fuisse'), vollends hinfällig.

aber nur die Zeit zwischen Orpheus und Terpandros gewesen sein. Jünger als Terpandros ist Archilochos (Cap. 4); auf diesen folgt Thaletas, auf diesen sowohl Stesichoros¹ wie Xenokritos (Cap. 10). Hiernach muss Glaukos zwischen der letzten Lebenszeit des Terpandros und dem Beginn der Wirksamkeit des Thaletas einen nicht allzu kurzen zeitlichen Zwischenraum angenommen haben; unmöglich hätte er sonst den Archilochos, den er immerhin für einen jüngeren Zeitgenossen des Terpandros oder einen älteren des Thaletas halten mochte, zwischen diesen beiden ansetzen können. Mit unseren sonstigen chronologischen Angaben, soweit dieselben in Betracht kommen können, findet hierbei ein entschiedener Widerspruch statt. Wie wir durch Athenäos (XIV 635 E) wissen, siegte Terpandros nach Hellanikos an der ersten (muischen) Karneenfeier, deren Zeit nach Sosibios ol. 26 war²; den Thaletas müssen wir nach Ps.-Plutarch Cap. 9 als Begründer der Gymnopädien ansehen³: diese aber wurden nach Eusebios ol. 27 oder 28 gestiftet. Wollen wir also an der Ansicht des Glaukos festhalten, so müssen wir eine dieser vier Behauptungen verwerfen⁴: weitaus am unbedenklichsten würde es meiner Meinung nach hierbei sein, den Ansatz des an Irrthümern so reichen Eusebios preiszugeben und die Begründung der Gymnopädien um einige Decennien später zu verlegen. Wie man statt dessen es vorziehen kann, das Zeugniß des Hellanikos, der den Karneensiegern eine besondere Schrift gewidmet hatte, für falsch zu erklären, ist mir schwer verständlich. Lässt man sein Zeugniß als nicht urkundlich fallen, so müsste man das gleiche auch mit dem des Sosibios thun; denn gab es eine urkundliche Nachricht über die erste Feier, so gab es gewiss auch eine solche über die Sieger an derselben, und in diesem Falle konnte Hellanikos über diese Dinge nicht wohl Fabeleien berichten. Es sind aber stichhaltige Gründe gegen die gleichzeitige Aufzeichnung über die Karneen seit ol. 26 bis jetzt nicht vorgebracht worden. Weniger willkürlich als die völlige Verwerfung von Hellanikos'

¹ Dies ergibt sich auch aus 7 p. 1133 F ὅτι Στησίχορος οὐτ' Ὀρφέα οὐτε Τέρπανδρον οὐτ' Ἀρχιλοχόν οὐτε Θαλίταν ἐμμήσατο.

² Vgl. Sat. phil. Saupp. p. 95 f.

³ Vgl. Rhein. Mus. 31 p. 77 f.

⁴ Dass Terpandros als hochbetagter Greis im Gesange gesiegt, der Kreter Thaletas aber als Jüngling ein spartanisches Fest neu angeordnet habe, wird niemand glaublich finden.

Angabe wäre die Hypothese, ol. 26 habe es sich nicht um die Stiftung, sondern um eine neue Anordnung des musischen Agon gehandelt: Hellanikos habe von einer früheren Einsetzung erzählt und an dieser den Terpandros siegen lassen; allein auch dies erscheint gegenüber den bestimmten Worten des Athenäos ἐγένετο δὲ ἡ θέσις τῶν Καρνείων κτλ. sehr bedenklich, und an Gründen dazu fehlt es — abgesehen von den Zeitbestimmungen des Glaukos, die sich auch in anderer Weise aufrecht halten lassen — vollständig. Es findet durchaus kein Widerspruch statt zwischen den Notizen bei Athenäos und den Worten bei Clemens Strom. I 21, 131 ναὶ μὴν καὶ Τέρπανδρον ἀρχαῖζουσί τινας Ἑλλάνικος γοῦν τοῦτον ἱστορεῖ κατὰ Μίδα γεγονέναι: vergl. E. Meyer, Gesch. des Alt. § 453. Man braucht auch nicht wegen des vagen Ausdrucks ἀρχαῖζουσί τινας, der vielleicht von Clemens herrührt, mit Volkmann (p. 72) anzunehmen, Hellanikos habe den Terpandros in 'fabulosa tempora' versetzt. Ebenso wenig vermag ich einzusehen, weshalb nicht Hellanikos in einer anderen Schrift, etwa in den Λεσβιακά, seinen Landsmann als Zeitgenossen des Midas erwähnen und ihm ausserdem in den Καρνεονίαι den Sieg an der Karneenfeier ol. 26 beilegen konnte¹; der Zusammenhang der ersteren Notiz ist uns ja völlig unbekannt. Hat Terpandros ol. 26 gesiegt, so müssen wir ihn und Archilochos, der zur Zeit des Gyges und Ardys dichterisch thätig war, als Zeitgenossen ansehen; dabei konnte aber immerhin ein Altersunterschied von einigen Decennien stattfinden, und dass, wie Glaukos behauptete, Terpandros der ältere war, würde sich hierbei mit dem, was wir jetzt über die Zeit des Archilochos wissen, sehr wohl vereinigen lassen². Eine andere Frage ist es freilich, welches die Gründe und Anhaltspunkte waren, die Glaukos (oder sein Gewährsmann) für den Ansatz des Archilochos nach Terpandros zu haben glaubte. Benutzte bereits Glaukos hierfür die Regierungsjahre der lydischen Könige oder die Zeit der Zerstörung Magnesias durch die nordischen Barbaren? oder verglich er die rhythmische Kunst der beiden Dichter und zog

¹ Volkmann, Ztschr. f. d. Gymnasialw. 39 p. 155, nimmt hieran Anstoss.

² Oppolzer, Sitzungsber. der Wiener Akad. 1882 Bd. 86 p. 1 ff. Für die Regierungszeit des Gyges (Archil. fr. 25) s. Schubert, Gesch. der Könige von Lydien p. 12 f. E. Meyer § 413. Vgl. auch Jahresbericht über d. Fortschr. der A.-W. 1883, 1 p. 250.

hieraus einen (nicht berechtigten) Schluss auf das Zeitverhältniss?¹ Wir wissen es nicht, und ebenso wenig vermögen wir mit Sicherheit anzugeben, weshalb nachmals Phanias das Zeitverhältniss umgekehrt hat². Bergk meinte, Glaukos habe den Archilochos darum für den jüngeren erklärt, weil er in der Poesie des Archilochos den Einfluss des Klonas wahrgenommen habe (2 p. 209); allein dieser Einfluss des Klonas auf Archilochos gehört, wie so vieles auf diesem Gebiete, lediglich der erfindungsreichen Phantasie Bergks an. Dass Thaletas jünger war als Terpanchos, stand jedenfalls fest durch die Erinnerung an den Aufenthalt der beiden Männer in Sparta, durch ihren Antheil an den zwei sogenannten καταστάσεις, vielleicht auch durch Stellen in Thaletas' Gedichten.

Ein anderes, worauf Glaukos ein Haupt-Augenmerk gerichtet hatte, war die Frage nach dem Einflusse älterer Meister auf jüngere, nach demjenigen, worin sich in Text oder Musik Nachahmung des älteren durch den jüngeren zu erkennen gab; ζηλοῦν und μιμῆσθαι sind dafür seine Ausdrücke. Bei der reichen poetischen Litteratur, welche zu Ende des fünften Jahrhunderts vorlag und in Umlauf war, konnte es nicht ausbleiben, dass bereits damals Freunde der Poesie und Musik sich um Fragen solcher Art kümmerten, Ermittlungen in dieser Richtung anzustellen suchten und ein Interesse dafür auch in weiteren Kreisen voraussetzen konnten. Macht doch auch in der Komödie Euripides dem Aeschylos Nachahmung der kitharodischen νόμοι zum Vorwurf, und Aeschylos, ohne diese Nachahmung in Abrede zu stellen, dem Euripides Entlehnung aus Gesängen und Musikstücken der verschiedensten Art³. Sehen wir nun zu, was Glaukos von solchen 'Nachahmungen' zu berichten weiss.

¹ An eine auf dem Synchronismus mit Simonides beruhende Berechnung (Unger, Abh. der bayer. Ak. 17, 3 p. 525 ff.) ist bei Glaukos nicht zu denken.

² Clem. Strom. I 21, 131. Vgl. Müller, Fragm. hist. 1 p. 43, 27. Unger p. 530 will die Worte des Clemens in einer Weise ändern, durch welche Uebereinstimmung mit Glaukos herbeigeführt würde. Der Anstoss, den er an ihrer Fassung nimmt, ist sehr gegründet, kann aber auf Rechnung des Clemens gesetzt werden. (Beseitigt wird er durch das von Wilamowitz, Hom. Unters. p. 350 Z. 1, eingeschobene 'auch', welches aber im griechischen Texte nicht vorhanden ist.) Terpanchos ist auch bei Eusebios der jüngere, muthmasslich auch in der parischen Chronik (Bergk 2 p. 182).

³ Arist. Ran. 1282. 1398 ff.

Die ältesten Auloden und den Orpheus muss Glaukos für Autodidakten gehalten haben: ὁ δ' Ὀρφεὺς οὐδένα φαίνεται μεμιμημένος· οὐδεὶς γάρ πω γεγένητο (d. h. kein kunstmässiger Vertreter von Gesang und Musik) εἰ μὴ οἱ τῶν αὐλυδικῶν ποιηταί· τούτοις δὲ κατ' οὐδὲν τὸ Ὀρφικὸν ἔργον ἔοικε¹. Die Melodien des Orpheus scheint Glaukos für Melodien zu hexametrischen Texten gehalten zu haben: denn Terpanchos hat sie, wie er an derselben Stelle behauptet, nachgeahmt², während für Stesichoros Nachahmung des Orpheus in Abrede gestellt wird³; jedenfalls ist nach Glaukos der kretische und päonische Rhythmus von Orpheus nicht angewendet worden⁴. Was sollen wir nun von diesen Behauptungen über die Kunstform von Orpheus' Gesängen halten? Unmöglich ist es ja nicht, dass es im fünften Jahrhundert alte Melodien gab, welche in den Kreisen der Musiker auf Orpheus, und ebenso solche die auf Ardalos und andere Meister der Fabel zurückgeführt wurden⁵. Aber wenn wir bedenken, dass wir es bei Glaukos noch mit den Anfängen wissenschaftlicher Studien zu thun haben, wenn wir uns erinnern, wie häufig auch späterhin die Hypothese, wo sie zum Ersatz für fehlende sichere Kunde dient, in der sprachlichen Form durch nichts von der letzteren unterschieden wird, so werden wir uns hüten, die Existenz solcher alter Melodien aus Glaukos' Behauptungen mit Sicherheit folgern zu wollen. Es ist sehr gut denkbar, dass Glaukos oder ein Früherer nach dem Entwicklungsgange der

¹ Plut. de mus. 5, 1132 F. Ueber die Zurückführung dieser Worte auf Glaukos s. oben p. 403.

² ἔζηλωκέναι δὲ τὸν Τέρπανδρον Ὀμήρου μὲν τὰ ἔπη, Ὀρφέως δὲ τὰ μέλη. Die Fabel von Orpheus' Haupt und Leier, die auf Lesbos beigesetzt sein sollten, beruht nur auf dem Ruhme der lesbischen Kitharodik im Allgemeinen. Ihren Ursprung hat Plehn Lesb. p. 139 f. zuerst ebenso einfach wie richtig erklärt, alsdann aber eine völlig unberechtigte 'accuratior explicatio' hinzugefügt, die von Anderen mehrfach gebilligt worden ist. Späteren Ursprungs scheint die alberne Geschichte bei Nikomachos II p. 29 Meib. zu sein, wonach Fischer die von den Wogen nach Lesbos gebrachte Leier des Orpheus dem Terpanchos gebracht haben sollen u. s. w.; Phanokles wenigstens weiss, wie es scheint, nichts von dergleichen.

³ 7, 1133 F ὅτι Στησίχορος ὁ Ἰμεραῖος οὐτ' Ὀρφέα οὐτε Τέρπανδρον οὐτ' Ἀρχίλοχον οὐτε Θαλήταν ἐμιμήσατο ἀλλ' Ὀλυμπον.

⁴ 10, 1134 E Παίωνα καὶ Κρητικὸν ῥυθμὸν, οἷς Ἀρχίλοχον μὴ κεχρησθαι, ἀλλ' οὐδ' Ὀρφέα οὐδὲ Τέρπανδρον.

⁵ Dies ist z. B. die Meinung von Bergk 1 p. 397 f. 2 p. 83.

griechischen Musik, wie er sich aus den Leistungen der historischen Zeit zu ergeben schien, von den Anfängen derselben, d. h. von den Weisen des Orpheus u. s. w., sich eine bestimmtere Vorstellung gebildet und auf Grund derselben hiervon wie von vorhandenem und bekanntem gesprochen hat. So verfahren Heraklides Pontikos¹ und andere antike Berichterstatter; und gibt es nicht moderne Darstellungen, mit denen es sich nicht viel besser verhält? Dass dagegen dasjenige, was über Texte, Rhythmen und Melodien aus der Zeit von Terpandros an bei Glaukos berichtet wird, auf wirklicher Kenntniss beruht, kann keinem Zweifel unterliegen².

Terpandros, hinsichtlich seiner Melodien ein Nachahmer des Orpheus, hat nach Glaukos in seinen Texten die ἔπη Homers nachgeahmt³: d. h. die damals dem Terpandros zugeschriebenen προοίμια sowie die Texte der Terpandrischen νόμοι zeigten, wenigstens zu einem ansehnlichen Theile, homerischen Stil und homerische Reminiscenzen. Denselben Sinn wie diese Bemerkung des Glaukos haben meiner Meinung nach auch die öfter stark missbrauchten Worte, die Ps.-Plutarch Cap. 3 p. 1132 C aus Heraklides anführt: καὶ γὰρ τὸν Τέρπανδρον ἔφη κιθαρωδικῶν ποιητὴν ὄντα νόμων κατὰ νόμον ἕκαστον τοῖς ἔπεισι τοῖς ἑαυτοῦ καὶ τοῖς Ὀμήρου μέλη περιτιθέντα ἄδειν ἐν τοῖς ἀγῶσιν⁴. D. h. der Text eines jeden Terpandrischen νόμος bestand theils aus homerischen Wortverbindungen, Halbversen und Versen (wobei Heraklides auch an homerische Hymnen gedacht haben mag) theils aus Worten des Terpandros, und dieser Text wurde von Terpandros mit Melodien versehen⁵. In dieser Bemerkung, wo-

¹ Vgl. Plut. de mus. 3.

² Für Compositionen des Terpandros und Olympos vgl. Plut. de mus. 18.

³ S. oben p. 403.

⁴ Vorher gehen die Worte οὐ λελυμένην δ' εἶναι τῶν προειρημένων τὴν τῶν ποιημάτων λέξιν καὶ μέτρον οὐκ ἔχουσαν, ἀλλὰ καθάπερ Στησιχόρου τε καὶ τῶν ἀρχαίων μελοποιῶν, οἱ ποιοῦντες ἔπη τούτου μέλη περιτίθεσαν.

⁵ So im wesentlichen auch Volkmann p. 66. Der Einwand, den er selbst gegen diese Auffassung macht, 'inde non eorum refutari errorem qui priorum vatum dictionem prosariam fuisse censerent', ist nicht zutreffend. Denn das Verfahren des Stesichoros und Terpandros wird nicht angeführt, um das der ältesten Dichter zu erweisen, sondern um es durch bekannte Beispiele zu illustriren. Die zweite Er-

nach die Benutzung Homers in Terpandrischen Texten sehr stark gewesen ist, liegt nichts Unglaubliches oder Seltsames: dass die homerischen ἔπη zahlreicher oder ebenso zahlreich gewesen seien wie die originell Terpandrischen Bestandtheile, behauptet Heraklides keineswegs. Die zwei oder drei uns erhaltenen Hexameter, welche mit Bestimmtheit dem Terpandros beigelegt werden, lassen sich bei ihrer Geringfügigkeit weder zur Bestätigung noch zur Bestreitung der Angaben des Glaukos und Heraklides verwenden; übrigens finden sich in ihnen die homerischen Wörter ἄναξ ἑκατηβόλος¹ und ἐπιτάρροθος.

In demjenigen, was Glaukos über die 'Nachahmungen' seitens des Thaletas und des Stesichoros bemerkt, handelt es sich nur um Rhythmus und Melodie. Von Thaletas heisst es: Γλαυκος γάρ², μετ' Ἀρχίλοχον φάσκων γεγενῆσθαι Θαλήταν, μεμιῆσθαι μὲν αὐτόν φησι τὰ Ἀρχιλόχου μέλη, ἐπὶ δὲ τὸ μακρότερον ἐκτείνειν καὶ μάρωνα καὶ κρητικὸν ῥυθμὸν εἰς τὴν μελοποιίαν ἐνθεῖναι· οἷς Ἀρχίλοχον μὴ κεχρησθαι, ἀλλ' οὐδ' Ὀρφέα οὐδὲ Τέρπανδρον· ἐκ γὰρ Ὀλύμπου αὐλήσεως Θαλήταν φασὶν ἐξειργάσθαι ταῦτα, καὶ δόξαι ποιητὴν ἀγαθὸν γεγονέναι (10 p. 1134 D). Die auf das Verhältniss des Thaletas zu Archilochos bezüglichen Worte wollte Höck (Kreta 3 p. 357) so verstehen, dass man daraus bei Thaletas auf ein 'Hinneigen zu unepischen Rhythmen' und zu derjenigen Gesangsweise zu schliessen habe, die von der des Terpandros durch grössere Freiheit und Vielseitigkeit, durch reichliche Anwendung neuer Erfindungen verschieden gewesen sei. Aber dieser vage und verschwommene

klärung der Stelle, die Volkmann vorschlägt, 'Terpandrum et reliquos versus heroicis circumdedisse elementis melicis, veluti basi, anacrusi, clausula logaodica', stimmt nicht zu den Worten οἱ ποιοῦντες ἔπη τούτοις μέλη περιετίθεσαν und τοῖς ἔπει μέλη περιτιθέντα.

¹ Suidas v. ἀμφιανακτίζειν: ἀμφὶ μοι αὐτὴ ἀναχθ' ἑκατηβόλον αἰδέτω (so B. αἰδῆτω A, ἄδῆτω die Ausgaben) φρήν. Hält man unsere Zeugnisse (Bergk P. lyr. Gr. 3 p. 9) zusammen, so ergibt sich, dass mit diesen Worten das προοίμιον des νόμος ὄρθος begonnen hat; Terpandros' προοίμια aber waren hexametrisch; folglich müssen die Worte hexametrische Form gehabt haben. Was Bergk hiergegen eingewendet hat, verstehe ich nicht. Die Emendation ist bis jetzt noch nicht gefunden (etwa αἰδε, φρήν?).

² Dieses wenig passende γάρ dient nur dazu, um an die Bemerkung καὶ περὶ Θαλήτα δὲ τοῦ Κρητὸς εἰ παιάνων γεγένηται ποιητὴς ἀμφισβητεῖται einigés speciellere über Thaletas anzuknüpfen.

Sinn kann in den so bestimmt gefassten Worten nicht liegen; was sollte hierbei τὰ μέλη ἐπὶ τὸ μακρότερον ἐκτείνειν bedeuten? Bergk dachte an Versformen wie wir sie bei Archilochos fr. 79 finden (Melet. Iyr. 2 p. 8 f.); man müsste dann annehmen, dass Thaletas dieselben mit anderen Reihen verbunden habe, was bei dem weiten Umfange des Gebrauchs von μέλος als ein ἐπὶ τὸ μακρότερον ἐκτείνειν τὸ μέλος sehr wohl bezeichnet werden konnte. Die Form von Archilochos fr. 84, Hexameter mit iam-bischem Dimeter, finden wir zu Anfang der Strophe in Sophokles Oedipus Tyrannos V. 151 ff. = 159 ff.; dann folgen andere daktylische Reihen. In diesem Gesange wird Apollon zweimal angerufen, einmal mit den Worten ἴητε Δάλιε Παιάν: möglich dass apollinische Cultgesänge des Thaletas eine ähnliche metrische Bildung hatten und sich auf diese Weise in ihnen ein ἐκτείνειν Archilochischer μέλη zeigte. Es wäre aber auch denkbar, dass die Beobachtung des Glaukos sich nicht (oder wenigstens nicht ausschliesslich) auf die Rhythmen, sondern auf die Melodien der beiden Meister bezogen hat. Eine Aehnlichkeit in der μελοποιία kann auch bei Verschiedenheit der Taktbildungen stattfinden. Eine Anzahl von Gedichten des Archilochos, wohl nur solche mit wechselnden Versformen, war mit Melodien versehen. Zwischen diesen und Melodien von Gesängen des Thaletas mochte Glaukos irgend welche Aehnlichkeiten wahrzunehmen glauben. Aber die Archilochischen Weisen, um die es sich hierbei handelte, hatten kurzen Umfang: es wurde vielleicht dieselbe Weise bei einem jeden Verspaar wiederholt; die Weisen des Thaletas aber, die, wie Glaukos meinte, in den ersten Takten Aehnlichkeit mit denen des Archilochos hatten, waren von grösserer Ausdehnung. Jedenfalls ist, mögen die Worte sich mehr auf die Rhythmen oder auf die Melodien beziehen, zu einer Textes-Aenderung kein Grund vorhanden¹.

In den folgenden Worten der angeführten Stelle ist μάρωνα von Santen wohl mit Recht in παίωνα geändert worden²; Bergks

¹ Volkmann vermuthet, μέλη sei in μέτρα zu ändern, mit der Bemerkung 'cum de novis rhythmis Paeonio et Cretico sermo fiat, hoc (μέτρα) non absonum est'. Abgesehen davon, dass die Ueberlieferung keinen Anstoss bietet, könnte der Ausdruck τὰ μέτρα ἐπὶ τὸ μακρότερον ἐκτείνειν von der Erfindung ganz neuer rhythmischer Formen nicht gebraucht sein.

² Vergl. Volkmann p. 93. Westphal schiebt nach παίωνα noch

gekünstelte Vermuthung, μάρων sei eine Bezeichnung für den bakcheischen Rhythmus, hat nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit. Hiernach hat also Glaukos, ebenso wie die Späteren¹, die eine Benennung für die aufgelöste, die andere für die dreisilbige Form gebraucht, eine Terminologie, welche, wie andere der Art, auf alte rhythmische Theoretiker² zurückzuführen ist. Die Behauptung, Thaletas habe diesen Rhythmus aus der Auletik des Olympos entnommen, ist aus einer kurzsichtigen und beschränkten Anschauung hervorgegangen: ihrem Urheber ist nicht in den Sinn gekommen, dass der Rhythmus in alten Liedern angewendet sein konnte, die nicht durch litterarische Aufzeichnung fixirt und aufbewahrt waren³. Ob übrigens die Behauptung von Glaukos entschieden gebilligt wurde, ist nicht ganz sicher, da sie bei Ps.-Plutarch mit einem möglicher Weise auf Glaukos zurückgehenden φασίν angeführt wird. Jedenfalls ist für uns aus den Worten nichts weiter zu entnehmen, als dass der von Thaletas angewendete kretisch-päonische Rhythmus auch in auletischen νόμοι, die dem Olympos beigelegt wurden und für älter als Thaletas galten, vorkam. Andererseits aber ist es auch nicht gestattet, den Worten mit Volkmann lediglich den ganz allgemeinen Sinn beizulegen, 'artiozem quendam intercedere necessitudinem inter Cretensem musicam et auleticam Phrygiam'. Denn ταῦτα im letzten Satze der p. 414 angeführten Stelle kann sich nur auf das vorher erwähnte ἐνθεΐναι παίωνα καὶ κρητικὸν ῥυθμὸν εἰς τὴν μελοποιΐαν beziehen. Für diejenigen, welche bloss auf Poesien Rücksicht nahmen, war, ganz in Uebereinstimmung mit der Bemerkung des Glaukos, Thaletas der 'Erfinder' des kretisch-päonischen Rhythmus: vgl. Ephoros bei Strabo X p. 480 f.: ὡς δ' αὖτως καὶ τοῖς ῥυθμοῖς Κρητικοῖς χρῆσθαι (die Kreter) κατὰ τὰς ψδὰς συντονωτάτοις οὔσιν, οὗς Θάλητα ἀνευρεῖν.

Mit Glaukos' Behauptung, Archilochos habe sich des

ἐπιβατόν ein, ein Zusatz, für welchen weder in den aus anderen Quellen stammenden Erwähnungen des Paion ἐπιβατός Cap. 28 und 33 noch anderswo eine Berechtigung zu finden ist.

¹ Z. B. Cic. Or. 218. Hephästion p. 23 f. und 77 ff. Im dritten Buche der Aristotelischen Rhetorik wird παιάν nur von der aufgelösten Form angewendet. Dagegen hat γένος παιωνικόν allgemeinere Bedeutung: Aristox. p. 415, 11 f. Marq. Heph. p. 77. Vgl. auch Zielski Rhein. Mus. 38 p. 628.

² Vgl. Aristoph. Nub. 638 ff.

³ Vgl. Sittl, Gesch. der griech. Lit. 1 p. 295 Anm. 3.

kretisch-päonischen Rhythmus nicht bedient, steht in direktem Widerspruch eine aus anderer Quelle geflossene Notiz an einer späteren Stelle der ps.-plut. Schrift. Cap. 28 nämlich (p. 1141 A) heisst es von Archilochos: πρώτῳ δὲ αὐτῷ τὰ τ' ἐπὶ δὲ καὶ τὰ τετράμετρα καὶ τὸ προκριτικὸν καὶ τὸ προσοδιακὸν ἀποδέδοται καὶ ἡ τοῦ πρώτου (ἡρώου em. Salmasius) αὔξησης, ὑπ' ἐνίων δὲ καὶ τὸ ἐλεγείον, πρὸς δὲ τούτοις ἢ τε τοῦ ἰαμβείου πρὸς τὸν ἐπιβατὸν παίωνα ἔντασις καὶ ἡ τοῦ ἠϋξημένου ἡρώου εἷς τε τὸ προσοδιακὸν καὶ τὸ κρητικόν. Das sinnlose προκριτικὸν ist von Burette in κρητικὸν geändert worden, eine Emendation, an deren Wahrheit nicht zu zweifeln ist (vgl. Volkmann). Mit Recht aber hat man die Anwendung von cretici bei Archilochos für unglaublich erklärt. Unstatthaft ist es auch, dem Namen κρητικός hier eine andere Bedeutung beizulegen als die, welche er seit Glaukos durchgängig gehabt hat¹. In dem Hephästion-Commentar des codex Saibantianus, in dem byzantinischen Compendium, welches den fünften Theil der 'scholia B' bildet, und in verwandten Quellen lesen wir zwar die Bemerkung, der Ditrochaeus sei auch κρητικός genannt worden, und es wird als Gewährsmann hierfür Aristoxenos genannt². Aber diese seltsame Angabe müssen wir, dem constanten Sprachgebrauch gegenüber, auf sich beruhen lassen; sie würde auch, auf die Ps.-Plutarch-Stelle angewendet, den grössten Unsinn ergeben; es liegt ihr wohl ein Missverständniss zu Grunde, über dessen Ursprung sich vielleicht aus den Worten des Diomedes p. 481, 6 K *qui pes* (näml. der Ditrochaeus) *creticus* κατὰ τροχαῖον *dicitur* eine Vermuthung entnehmen lässt³. — Abgesehen vom einfachen κρητικὸν erscheint auch die Zurückführung der drei am Schluss der angeführten Stelle genannten zusammengesetzten Formen auf Archilochos nach Westphals richtiger Bemerkung (Gesch. der alten Musik p. 131) 'durchaus räthselhaft'. Man könnte auf die Vermuthung kommen, dass es Gedichte in solchen Metren, sowie in einfachen cretici, gegeben habe, welche ebenso wie die Iobakchen dem Archilochos von einigen beigelegt, von anderen abgesprochen

¹ Bergk Melet. lyr. 2 p. 6 wollte in dem κρητικὸν unserer Stelle den Ithyphallicus erkennen.

² Hephæst. ed. Gaisford p. 173. Anon. Ambr. bei Studemund Anecd. var. p. 229, 13 (Keil Anal. gramm. p. 10, 12). Choeroboskos das. p. 62, 10. Scholia Hephæst. altera ed. Hoerschelmann p. 29, 10.

³ Vgl. Westphal, Metrik der Gr. 1 p. 208.

worden seien¹. Für einfacher und wahrscheinlicher aber halte ich die Annahme, dass in Folge einer Confusion, welche für die Stelle auch aus anderem Grunde zu statuiren ist, 'Erfindungen' des Thaletas zwischen die des Archilochos gerathen sind. Denn auch die Anwendung jener zusammengesetzten Formen würde bei Thaletas durchaus nichts Unglaubliches haben.

Ebenso wie bei Thaletas glaubte Glarkos auch bei Stesichoros einen Einfluss der νόμοι des Olympos constatiren zu können², wobei er zugleich, ähnlich wie in Betreff der Verwendung des kretisch-päonischen Rhythmus bei Thaletas (oben p. 414), hervorhob, wen Stesichoros nicht nachgeahmt habe. Ps.-Plut. 7 p. 1133 F: ὅτι δ' ἐστὶν Ὀλύμπου ὁ ἀρμάτιος νόμος, ἐκ τῆς Γλαύκου ἀναγραφῆς τῆς ὑπὲρ τῶν ἀρχαίων ποιητῶν μάθοι τις ἄν, καὶ ἔτι γνοίη, ὅτι Στησίχορος ὁ Ἱμεραῖος οὐτ' Ὀρφέα οὔτε Τέρπανδρον οὐτ' Ἀρχιλόχον (so Burette statt des überlieferten Ἀντίλοχον) οὔτε Θαλήταν ἐμιμήσατο, ἀλλ' Ὀλυμπον, χρησάμενος τῷ ἀρματίῳ νόμῳ καὶ τῷ κατὰ δάκτυλον εἶδει, ὃ (so Wyttenbach und Andere statt οἱ) τινες ἐξ ὀρθίου νόμου φασὶν εἶναι· ἄλλοι δὲ τινες ὑπὸ Μουσῶν εὐρῆσθαι τοῦτον τὸν νόμον· γεγονέναι γὰρ τινὰς ἀρχαίους αὐλητὰς Μουσούς. Hier ist zunächst wieder auf eine scheinbare Schwierigkeit aufmerksam zu machen, welche unzweifelhaft wiederum durch die Gedankenlosigkeit des Epitomators entstanden ist. Wenn Glaukos der nachdrücklichen Behauptung, Stesichoros habe den Olympos nachgeahmt, die Worte χρησάμενος τῷ ἀρματίῳ νόμῳ καὶ τῷ κατὰ δάκτυλον εἶδει hinzusetzt, so muss ihm eine seiner Ueberzeugung nach von Olympos herrührende auletische Composition bekannt gewesen sein, in welcher das κατὰ δάκτυλον εἶδος vorkam. Unmöglich kann er nun durch die Bemerkung ὃ τινες ἐξ ὀρθίου νόμου φασὶν εἶναι, nach der es den Anschein hat, als befinde er sich über die jenes εἶδος enthaltende Composition im Unklaren, das Gewicht seiner Behauptung in bedenklichster Weise abgeschwächt haben. Wenn er eingestand, nicht sicher zu wissen, in welcher älteren Composition das κατὰ δάκτυλον εἶδος verwendet worden war, so konnte er sich auch nicht für berechtigt

¹ Vgl. Rossbach de metro prosodiaco 1 p. 23.

² Gevaert p. 390 f. hat den hierauf bezüglichen Worten bei Ps.-Plutarch eine weitere Bedeutung beigelegt, als ihnen zukommt, und aus diesem Grunde eine Schwierigkeit in ihnen finden wollen, die nicht vorhanden ist.

halten, es mit solcher Bestimmtheit dem Olympos zuzuschreiben. Er konnte dies um so weniger, da, wie wir durch die gleich folgenden Worte erfahren, die, welche das εἶδος nicht auf den νόμος ὄρθιος zurückführten, es überhaupt dem Olympos absprachen. Wie unklar und ungeschickt ausgedrückt ist auch der Gegensatz: 'einige sagen, das εἶδος sei aus dem νόμος ὄρθιος, andere, der νόμος ὄρθιος sei von den Mysern erfunden': als wenn über die Erfindung des νόμος schon vorher etwas bemerkt worden wäre! Hiernach nehme ich an, dass ursprünglich das Citat aus Glaukos mit den Worten τῷ κατὰ δάκτυλον εἶδει abgeschlossen war. Das Folgende, in welchem die Liederlichkeit Ps.-Plutarchs Verwirrung angerichtet hat, mochte in seiner (den Glaukos zunächst verlassenden) Quelle z. B. etwa so gelautes haben: τινὲς μὲν γὰρ τὸ κατὰ δάκτυλον εἶδος ἐξ ὄρθιου νόμου φασὶν εἶναι· τὸν δὲ ὄρθιον νόμον οἱ πλείστοι ὑπ' Ὀλύμπου εὐρήσθαι λέγουσιν.¹ ἄλλοι δὲ τινες ὑπὸ Μουσῶν εὐρήσθαι φασὶ τοῦτον τὸν νόμον κτλ. Oder auch so: τὸ γὰρ κατὰ δάκτυλον εἶδος οἱ πλείστοι ἐξ ὄρθιου νόμου ὃς ἐστὶν Ὀλύμπου φασὶν εἶναι· ἄλλοι δὲ τινες ὑπὸ Μουσῶν εὐρήσθαι τοῦτο τὸ εἶδος (oder τοῦτο τὸ κροῦμα) κτλ. Auch noch mancherlei anderes wäre denkbar².


Melodien Stesichoreischer Gesänge waren im fünften Jahrhundert noch bekannt³. Zwischen diesen Melodien also und den Weisen des νόμος ἀρμάτιος, den er dem Olympos beilegte, fand Glaukos Aehnlichkeiten und glaubte daher Benutzung des νόμος ἀρμάτιος durch Stesichoros annehmen zu können⁴. Auch das

¹ Ueber den auletischen νόμος ὄρθιος vergl. ausserdem die Geschichte bei Dion Chrys. 1, 1 und bei Suidas in den Artikeln Ἀλέξανδρος (I 1 p. 202 Bernh.), ὄρθιος νόμος (II 1 p. 1160) und Τιμόθεος (II 2 p. 1141). Schol. Arist. Ach. 16 (Paroem. Gr. 1 p. 462). Pollux IV 73. Es gab auch einen kitharodischen νόμος ὄρθιος: Herodot I 24. Bergk P. lyr. Gr. 3 p. 7 f.

² Bergk Melet. lyr. 2 p. 7 meint, man müsse an dieser Stelle an den kitharodischen νόμος ὄρθιος denken und bemerkt bezüglich der Worte ὃ τινες ἐξ ὄρθιου νόμου φασὶν εἶναι: 'qui (Ps.-Plutarch) si Terpandri nomen addidisset, sane omnem ambiguitatem declinasset'. Mit der blossen Hinzufügung dieses Namens wäre die Verworrenheit der Stelle noch keineswegs beseitigt. Dass es sich ausschliesslich um den auletischen νόμος ὄρθιος handelt, zeigen die folgenden Worte.

³ Eupolis fr. 139 und 361 K.

⁴ Nach Bergk, Griech. Literaturgesch. 2 p. 295 fand Glaukos die

κατὰ δάκτυλον εἶδος muss er dem Olympos beigelegt, also für auletisch gehalten und gleichfalls in Melodien des Stesichoros in Anwendung gefunden haben. Was wir uns unter diesem auletischen κατὰ δάκτυλον εἶδος zu denken haben, zeigt in klarster Weise das Scholion des codex Venetus zu Aristophanes' Wolken 651 (ἐπαῖονθ' ὁποῖός ἐστι τῶν ῥυθμῶν κατ' ἐνόπιον χῦποιός αὐ κατὰ δάκτυλον): ἔστι δὲ ῥυθμοῦ¹ καὶ κρούματος εἶδος τὸ κατὰ δάκτυλον, ᾧ χρῶνται οἱ αὐληταὶ πρὸ τοῦ νόμου². Das κατὰ δάκτυλον εἶδος, von dem Glaukos spricht, war also, ebenso wie die ἱαμβοὶ im pythischen Nomos³, ein auletisches κρούμα, eine zum Vortrag auf dem Aulos bestimmte Weise, und zwar eine solche, welche, wenigstens in späterer Zeit, mehrfach beim auletischen Nomos als Vorspiel gebraucht wurde⁴. Ihren Namen kann sie nur davon erhalten haben, dass die daktylische Taktform  hier in einer besonders hervortretenden und irgendwie charakteristischen Weise verwendet war. Hiernach kann es um so weniger auffallen, wenn sich in den Melodien der vorwiegend daktylischen Dichtungen des Stesichoros Uebereinstimmungen mit der Melodie dieses κρούμα zeigten.

Ganz anders urtheilt über diesen Punkt Westphal (Metrik der Gr. 2 p. 359). Er meint, mit dem Ausdruck κατὰ δάκτυλον εἶδος hätten die alten Techniker 'das daktylische Metrum des Stesichoros' bezeichnet, weshalb wir den Namen auch auf die Daktylen des Alkman und Ibykos ausdehnen müssten⁵. Diese Auffassung steht mit unseren beiden antiken Zeugnissen in direk-

Weise des νόμος ἀρμάτιος 'offenbar' in den enkomologischen Versen wieder.

¹ Für die Aristophanes-Stelle kommt nur dies, d. h. der ῥυθμὸς κατὰ δάκτυλον, in Betracht.

² Aus gleicher Quelle, aber verkürzt, Hesych. s. v. δάκτυλος.

³ Rhein. Mus. 31 p. 81.

⁴ Nach der Behauptung 'einiger' bei Ps.-Plutarch gehörte sie ihrer ursprünglichen Anwendung nach zum νόμος ὄρθιος, sei es als Bestandtheil des νόμος selbst, sei es schon hier als προνόμιον (Pollux IV 53): in letzterem Falle würde in den Worten Ps.-Plutarchs eine wenig erhebliche Ungenauigkeit des Ausdrucks stattfinden. — δάκτυλοι war auch Bezeichnung eines Tanzes, natürlich eines Tanzes zu daktylischer Melodie, ebenso ἱαμβικὴ ὄρχησις. Athen. XIV 629 D. Für den Ausdruck εἶδος von einer bestimmten auletischen Weise vgl. Pollux IV 80 ἦν δὲ καὶ ὀδοντισμός (s. Rhein. Mus. a. a. O.) εἶδος αὐλήσεως.

⁵ Etwas anders, aber gleichfalls nicht richtig, Gevaert p. 328.

testem Widerspruch. Denn wenn es bei Ps.-Plutarch heisst, das κατὰ δάκτυλον εἶδος gehöre nach einigen einem bestimmten aule- tischen Nomos an, so ist es klar, dass damit irgend etwas Spe- cielles gemeint ist und nicht ein Begriff von solcher Ausdehnung, dass er die Strophenformen des Alkman, Stesichoros und Ibykos in sich fassen könnte. Ebenso wenig ist einzusehen, was mit diesen Strophenformen ein auletisches Vorspiel zu thun gehabt hätte. Welchen Sinn sollte überhaupt die von Glaukos ange- nommene Entlehnung des κατὰ δάκτυλον εἶδος aus der Auletik des Olympos nach Westphals Interpretation haben? Für den daktylischen Rhythmus brauchte doch Stesichoros, wie auch Glaukos sicherlich einsah, sich nicht an die Auletik des Olympos zu wenden; und wie ihm diese das Muster für seine Strophen hätte liefern sollen, erscheint vollends unbegreiflich. — Nach Westphals Vorgange spricht auch Christ (Metrik² p. 229) von den 'grösseren kunstvoller angelegten Strophen des εἶδος κατὰ δά- κτυλον'. 'Seit Alters', fährt er fort, 'hatten dieselben ihren Platz in der Nomenpoesie der Kitharoden; aus ihr gingen sie auf Alkman Ibykus und die Dichter des jüngeren Dithyrambus über'. Hier werden also diejenigen Vertreter des κατὰ δάκτυλον εἶδος, von denen unsere Quellen reden, die Auleten und Stesichoros, nicht genannt, sondern statt derselben u. A. die alten kitharo- dischen Nomendichter, also doch wohl besonders Terpanchos, dem die Anwendung des κατὰ δάκτυλον εἶδος von Glaukos ausdrück- lich abgesprochen wird. — Ebenso wie die Auffassung Westphals, und mit noch stärkeren Gründen, ist auch die von Bergk zu ver- werfen, der unter dem κατὰ δάκτυλον εἶδος die 'leichten Dakty- len' verstand. Hier kann ich mir eine Widerlegung wohl ersparen.

Ausser den bis jetzt behandelten Stellen bei Ps.-Plutarch will Westphal dem Glaukos auch die Worte in Cap. 5 p. 1133 A zuweisen, welche auf die mit Recht von ihm auf Glaukos zurück- geführte Stelle über Terpanchos und Orpheus (oben p. 403) folgen: Κλονᾶς δὲ ὁ τῶν αὐλωδικῶν νόμων ποιητῆς ὁ ὀλίγω ὕστερον Τερπάνδρου γενόμενος, ὡς μὲν Ἀρκάδες λέγουσι, Τεγεάτης ἦν, ὡς δὲ Βοιωτοί, Θηβαῖος. μετὰ δὲ Τέρπανδρον καὶ Κλονᾶν Ἀρ- χιλοχος παραδίδοται γενέσθαι. Wenn diese Angaben wirklich dem Glaukos angehörten, so würde sich allerdings seine Chro- nologie mit dem Siege des Terpanchos ol. 26 und der feststehen- den Lebenszeit des Archilochos kaum vereinigen lassen: denn erklärte er den Klonas für jünger als Terpanchos, den Archilochos

für jünger als Klonas, so muss er zwischen Terpandros und Archilochos einen grösseren Altersunterschied statuirt haben, als unter jenen Voraussetzungen statthaft ist. Allein die Art, wie Westphal die Autorschaft des Glaukos für die angeführten Worte beweisen will, ist nicht stichhaltig¹. Hierauf etwas näher einzugehen veranlasst mich namentlich der Umstand, dass Westphals Erörterung, wenn sie richtig wäre, für die Quellenkritik der Schrift περὶ μουσικῆς überhaupt von bedeutender Wichtigkeit sein würde.

Westphals Begründung stützt sich vor allem darauf, dass er in der auf den ersten Anblick ziemlich wüst erscheinenden Notizensammlung von Cap. 3 p. 1132 C (καὶ γὰρ τὸν Τέρπανδρον κτλ.) bis zum Schlusse von Cap. 5 (abgesehen von dem oben besprochenen Citate aus Alexandros Polyhistor) eine ganz bewusste und planmässige Anordnung erkennen will. Er hat dieselbe durch ein Schema p. 69 seiner Ausgabe veranschaulicht. Sieht man aber näher zu, so findet man, dass das 'ganz feste Princip der Anordnung' nur auf einem äusseren Scheine beruht und vollkommen unhaltbar ist. Das Stück soll nach Westphal in 'vier Abschnitte' zerfallen, wobei in einem jeden sowohl auf die kitharodischen wie auf die aulodischen νόμοι Rücksicht genommen sei. Den Inhalt der vier Abschnitte gibt er folgendermassen an: 1. die Componisten der Nomoi; 2. die einzelnen Nomoi; 3. Persönlichkeit und Zeitalter der Componisten; 4. Nachträgliches. Was ist dies, so muss man vor allem sagen, für ein 'festes Princip der Anordnung', bei welchem drei ganz kurzen Abschnitten sofort 'Nachträge' hinzugefügt werden müssen?² Und ferner: der erste

¹ Die Zeitbestimmung des Klonas durch Feststellung seines Altersverhältnisses zu Terpandros und Archilochos erinnert zwar an die chronologischen Bestimmungen, die wir bei Glaukos fanden. Aber unmittelbar darauf folgt die Notiz ἄλλοι δέ τινες τῶν συγγραφέων (d. h. andere als diejenigen, auf die das vorhergehende παραδίδοται zu beziehen ist) Ἄρδαλόν φασι Τροιζήνιον πρότερον Κλονᾶ τὴν αὐλωδικὴν συστήσασθαι μουσικῆς: die Berücksichtigung des Chronologischen in der angegebenen Weise ist also kein ausreichender Grund, um Entlehnung aus Glaukos zu statuiren. Das Altersverhältniss zu Archilochos hat in Fragen über die Chronologie der alten Dichter eine wichtige Rolle gespielt. Ausser den bekannten über Archilochos und Kallinos handelnden Stellen vgl. Tatian p. 124 Otto. Clem. Strom. I 21, 131. Rohde Rhein. Mus. 33 p. 193 f.

² Dieser Anstoss wird nicht beseitigt durch den Versuch West-

der angeblichen Abschnitte soll von den 'Componisten' handeln, der zweite von ihren Leistungen, der dritte von ihrem Zeitalter und ihrer 'Persönlichkeit'. Was bleibt denn, so muss der Leser verwundert fragen, für einen Abschnitt über die 'Componisten' übrig, wenn in anderen Abschnitten nicht bloss über ihre Werke und ihr Zeitalter, sondern auch über ihre 'Persönlichkeit' gehandelt wird? Sieht man nun im einzelnen näher zu, so findet man in Westphals 'erstem Abschnitt' (dem Schlusse von Cap. 3) über Terpandros die Angaben: die Texte seiner kitharodischen νόμοι hätten aus homerischen und seinen eigenen Worten bestanden, er sei mit seinen νόμοι in Agonen aufgetreten, er zuerst habe den kitharodischen νόμοι Namen ertheilt; im 'dritten Abschnitt' (4 p. 1132 C εἶκε δὲ κτλ.) wird dann u. A. berichtet, er habe an den Pythien viermal gesiegt und habe sich in seinen Texten Homer zum Vorbild genommen. Dass wir bei diesem Auseinanderreissen des Zusammengehörigen ein 'festes Princip' erkennen, dass wir der Unterscheidung beipflichten sollen, wonach hier im ersten Abschnitt über den 'Componisten', im dritten über seine 'Persönlichkeit' gehandelt sei, ist eine starke Zumuthung. Innerhalb eines jeden der vier Abschnitte aber hat Westphal eine 'scharf hervortretende Gliederung' dadurch erzielt, dass er die jedesmal zusammengehörigen Bemerkungen über die Aulodik S. 6 Volkm. Z. 18—7 Z. 6, über die Kitharodik S. 7, 6—8, 2 und wieder über die Aulodik S. 8, 11—9, 3 immer auf je zwei verschiedene Abschnitte vertheilt hat. Doch genug hiervon. Das nach Westphal planvoll gegliederte Stück ist und bleibt eine aus verschiedenen Quellen geflossene Sammlung von Notizen über Kitharodik und Aulodik, die in willkürlicher Abwechslung an einander gereiht sind: S. 6, 15—18 Kitharodik, 6, 18—7, 6 Aulodik, 7, 6—8, 10 Kitharodik (unterbrochen durch das Citat aus Alexandros), 8, 11—9, 3 Aulodik, 9, 3—10, 5 Kitharodik. Die Unordnung, die sowohl in diesem Wechsel wie innerhalb eines jeden der angegebenen fünf Theile stattfindet, wird wohl zu einem beträchtlichen Masse dem Epitomator, von dem das Buch περὶ μουσικῆς herrührt, zur Last fallen.

Mit der planmässigen Anordnung fällt nun aber ohne weiteres eine hierauf beruhende zweite Behauptung Westphals: weil

phals p. 77, vermittelt der Annahme, es seien bei Ps.-Plutarch einige höchst wesentliche Sätze weggelassen, das 'Nachträgliche' unter einen einheitlichen Gesichtspunkt zu bringen.

der erste seiner vier Abschnitte, der Schluss von Cap. 3, von Heraklides sei, so müsse dasselbe auch von den drei folgenden Abschnitten gelten, in welchen sich die Zusammenstellung von Kitharodik und Aulodik wiederhole. Wer die ganze Westphalsche Gliederung als willkürlich und unhaltbar ansieht, wird selbstverständlich auch diese daraus entnommene Folgerung nicht anerkennen. Dieselbe hat ausserdem auch die Meinung zur Voraussetzung, der Epitomator habe Heraklides συναγωγή direkt benutzt. Nun habe ich es aber oben p. 404, wie ich glaube, wahrscheinlich gemacht, dass mindestens für den Abschnitt S. 7, 19 bis 8, 10 die Vorlage des Epitomators eine Schrift der Kaiserzeit war. Angenommen nun, das Westphalsche Anordnungsprincip wäre zu billigen, so würde nichts im Wege stehn, es dem Verfasser dieser Schrift zuzuschreiben; dieser aber könnte sehr wohl für den ersten Abschnitt die Schrift des Heraklides benutzt haben, für die folgenden aber andere Quellen. Der Meinung, Heraklides sei letzte Quelle des ganzen in Betracht kommenden Stückes, steht auch der Umstand entgegen, dass zwei Stellen einander widersprechen: 4 p. 1132 D οἱ δὲ τῆς κιθαρωδίας νόμοι πρότερον πολλῶ χρόνῳ τῶν αὐλωδικῶν κατεστάθησαν ὑπὸ Τερπάνδρου, dagegen 5 p. 1133 A Κλονᾶς δὲ ὁ τῶν αὐλωδικῶν νόμων ποιητὴς ὁ ὀλίγῳ ἕστερον Τερπάνδρου γενόμενος κτλ.¹ Westphal sucht diese Schwierigkeit zu beseitigen durch die Bemerkung (p. 74): 'wo es bei Heraklides ὀλίγῳ heisst, da redet Heraklides nicht selber, sondern führt die Worte des Glaucus an; wo er πολλῶ sagt, da redet er in eigenem Namen oder im Namen der ἄλλοι τινὲς τῶν συγγραφέων'. In dem uns vorliegenden Texte ist aber eine 'Anführung der Worte des Glaukos' durch nichts angedeutet; sie beruht eben nur auf Westphals Hypothese. Halten wir uns an das, was thatsächlich vorliegt, so werden wir in jener Discrepanz einen starken Grund gegen die Westphalsche Quellenanalyse erkennen müssen.

Auf der Annahme, dass das ganze Stück von einem Autor, und zwar von Heraklides, herrühre, stützt sich nun auch die Zurückführung der oben p. 421 ausgeschrieben, den Klonas betreffenden Notizen auf Glaukos. Westphal argumentirt in folgen-

¹ Es scheint hiernach, dass es für die Zeit des beinahe ganz verschollenen Klonas an Anhaltspunkten fehlte. Für die Chronologie des Terpanchos und Archilochos hat man ihn daher, wie mir scheint, ganz aus dem Spiele zu lassen.

der Weise (p. 71 f.): 'Heraklides will für das noch über Archilochos hinausgehende Alter des Terpander das Zeugniß des Glaucus beibringen. So folgen denn mit φησὶ die bezüglichen Worte des Glaucus. In dem ersten Satze heisst es zwar, dass nach den alten Auleten¹ Terpander der zweite war (der erste nach ihnen war Orpheus), und damit ist allerdings ausgesprochen, dass Terpander in eine sehr frühe Zeit gehört, aber gerade dasjenige, was Heraklides durch das Zeugniß des Glaukos erhärten will, dass nämlich Terpander älter als Archilochus sei, davon ist ganz und gar nichts gesagt. Lesen wir also weiter. Es ist zunächst von den Vorbildern der Terpandrischen Kunst die Rede, Homer für die Verse und der Autodidact Orpheus für die Melodien. Darauf heisst es, dass bald nach Terpander der Aulode Klonas gelebt habe und welcher Landschaft derselbe angehört habe. Und dann endlich folgt der Satz, nach Terpander und Klonas habe Archilochus gelebt. Dieser Satz ist es, welcher die Thatsache enthält, welche Heraklides aus dem Zeugniß des Glaucus erweisen will und um deren Willen er überhaupt den Glaucus herbeizieht — mit diesem Satze erst kann das Citat aus Glaucus beendet sein. Nehmen wir an, es sei schon früher mit irgend einem der vorausgehenden Sätze beendet, so wird immer in dem Citate gerade dasjenige fehlen, um dessentwillen Heraklides es herbeigezogen hat². Alles dies erledigt sich, sobald man zugesteht, dass erstens die Zurückführung des Ganzen auf Heraklides unstatthaft ist, dass zweitens Ps.-Plutarch einen Autor der Kaiserzeit benutzt hat, und dass drittens, wie ich oben p. 408 zu erweisen versucht habe, die Worte δεύτερον γενέσθαι μετὰ τοὺς πρώτους ποιήσαντας ἀλλωδίαν sich ursprünglich nicht auf Terpanδος, sondern auf Orpheus bezogen und die ursprüngliche Fassung der Stelle durch den Epitomator verkürzt und entstellt ist. Aber auch wenn man mir auch hierin nicht beipflichtet, bleibt Westphals Beweisführung doch unrichtig. Denn wenn, wie Westphal meint, Glaukos auf die alten Auleten und Orpheus den Terpanδος folgen liess, und nicht den Archilochos, so kann dies doch sehr wohl als Beweis oder nähere Ausführung dafür erwähnt werden, dass er den ersteren für den älteren hielt.

¹ S. oben p. 407 f.

² Mit Westphals bereits besprochenem Anordnungsprincip, wie er es p. 69 f. durchzuführen sucht, steht diese Erörterung in entschiedenstem Widerspruch, was Westphal vergeblich in Abrede stellt.

Auch sonst zeigt sich kein Mittel, in dem Vortrage des Lysias andere Stellen als die bereits behandelten mit einiger Wahrscheinlichkeit als Angaben des Glaukos zu erweisen, wenn auch die allgemeine Möglichkeit dieses Ursprungs für manche Bemerkungen zuzugestehn ist. Glaukos erwähnte (s. oben p. 418 f.) den νόμος ἀρμάτιος und erklärte ihn für eine Composition des Olympos. Man kann daher vermuthen, dass auch noch andere Erwähnungen bestimmter νόμοι und ihrer Urheber von Glaukos herrühren; aber weiter lässt sich auch nichts sagen: jedenfalls liegt hierfür mehr als eine alte Quelle zu Grunde. Vgl. Cap. 7 p. 1133 D λέγεται γὰρ τὸν προειρημένον Ὀλυμπον αὐλητὴν ὄντα τῶν ἐκ Φρυγίας ποιῆσαι νόμον αὐλητικὸν εἰς Ἀπόλλωνα τὸν καλούμενον Πολυκέφαλον. εἶναι δὲ τὸν Ὀλυμπον τοῦτον φασὶν ἓνα τῶν ἀπὸ τοῦ πρώτου Ὀλύμπου κτλ. ἄλλοι δὲ Κράτητος εἶναι φασὶ τὸν Πολυκέφαλον νόμον γενομένου μαθητοῦ Ὀλύμπου. ὁ δὲ Πρατίνας Ὀλύμπου φησὶν εἶναι τοῦ νεωτέρου τὸν νόμον τοῦτον, also dasselbe, was vorher mit dem unbestimmten φασὶν berichtet war! p. 1133 E τὸν δὲ καλούμενον ἀρμάτιον νόμον λέγεται ποιῆσαι ὁ πρῶτος Ὀλυμπος κτλ. ὅτι δ' ἐστὶν Ὀλύμπου ὁ ἀρμάτιος νόμος ἐκ τῆς Γλαύκου ἀναγραφῆς τῆς ὑπὲρ τῶν ἀρχ. π. μάθοι ἂν τις κτλ. p. 1133 F τῷ κατὰ δάκτυλον εἶδει ὁ τινες ἐξ ὀρθίου νόμου φασὶν εἶναι: ἄλλοι δὲ τινες ὑπὸ Μουσῶν εὐρήσθαι τοῦτον τὸν νόμον, worüber oben p. 418 f. Cap. 8 p. 1134 B von einem νόμος des Sakadas καλεῖσθαι δὲ (näml. φασί) τριμελῆ τὸν νόμον τοῦτον διὰ τὴν μεταβολήν. ἐν δὲ τῇ ἐν Σικυῶνι ἀναγραφῇ τῇ περὶ τῶν ποιητῶν Κλονᾶς εὐρετῆς ἀναγράφεται τοῦ τριμελοῦς νόμου. Hier weist das Citat der sikyonischen ἀναγραφῆ auf Heraklides, dem auch Westphal diese Stelle zuschreibt: vgl. 3 p. 1132 A πιστοῦται δὲ (Heraklides) τοῦτο ἐκ τῆς ἀναγραφῆς τῆς ἐν Σικυῶνι ἀποκειμένης: dass aber Heraklides für diese Dinge ausschliesslich den Glaukos benutzt habe, wird niemand behaupten wollen. — Der verschiedenartige Ursprung der in dem Vortrage des Lysias vereinigten Notizen ergibt sich auch, wenn man die folgenden beiden Stellen mit einander vergleicht: 4 p. 1132 D οἱ δὲ νόμοι οἱ κατὰ τούτους (Κλονας und Polymnestos) αὐλωδικοὶ ἦσαν Ἀπόθετος, Ἐλεγχοί, Κωμάρχιος, Σχοινίων, Κηπίων, Τενέδιος καὶ Τριμελής und 5 p. 1133 A περὶ δὲ Κλονᾶ ὅτι τὸν Ἀπόθετον νόμον καὶ Σχοινίωνα πεποιηκῶς εἶη, μνημονεύουσιν οἱ ἀναγεγραφότες. Wir haben hier zuerst eine reichhaltige Aufzählung, dann eine solche, die sich auf zwei

νόμοι beschränkt. Mit den ἀναγεγραφότες soll nach Westphal wieder die sikyonische ἀναγραφή gemeint sein, in welcher der νόμος τριμελής dem Klonas beigelegt war (s. oben), und unmöglich ist dies nicht: obgleich es auffallend wäre, dass die Angaben der ἀναγραφή über die νόμοι des Klonas in solcher Weise aus einander gerissen wären. Man könnte bei den ἀναγεγραφότες auch an die 'ἀναγραφή' des Glaukos (7 p. 1137 F) denken; aber erschöpft sind die Möglichkeiten mit diesen beiden Annahmen keineswegs¹.

Dies ist es, was sich über die Schrift des Glaukos aus dem Buche περὶ μουσικῆς entnehmen lässt. Wir erfahren ferner durch Harpokration (s. v. Μουσαῖος), dass ein Glaukos über den alten Musaios gesprochen hat: d. h. doch wohl der Rheginer in seiner Schrift über die alten Dichter, wenn auch in der Aufzählung der Sänger, Componisten und Meliker, die wir bei Ps.-Plutarch finden, Musaios keine Stelle gehabt haben kann. Da bei Harpokration eine Bemerkung des Aristoxenes über Musaios unmittelbar vorher mitgetheilt wird, so liegt es nahe, das dortige Citat aus Glaukos auf Aristoxenes zurückzuführen.

Dem Apollodor verdanken wir die Notiz, dass nach 'Glaukos' Angabe Empedokles die Stadt Thurii gleich nach ihrer Gründung besucht habe: Diog. VIII 51². Aller Wahrscheinlichkeit nach war die Mittheilung hierüber ursprünglich ausführlicher. Unger meint zwar, es sei 'nicht einzusehen, was Apollodoros, welchem eine bestimmtere Angabe nur hätte erwünscht sein können, veranlasst haben sollte, sie zu verstümmeln', und gründet hierauf eine eigenthümliche Ansicht über den Zweck von Glaukos' Mittheilung (Philol. Suppl. 4 p. 423). Mir erscheint indessen eine derartige Verkürzung in einem Compendium von der Art der Apollodorischen Chronik vollkommen denkbar. Es kam dem Apollodor eben bloss darauf an zu constatiren, dass Empedokles nach zuverlässigem Zeugnisse zur Zeit der Gründung von Thurii am Leben war; mehr liess sich aus den Worten des Glaukos für die Chronologie nicht entnehmen, und daher liess er das Uebrige weg. — Man nimmt nun seit Jonsius an, was ja aller-

¹ Angaben des Glaukos im Vortrage des Soterichos (Cap. 14 ff.) zu suchen, dazu fehlt jegliche Berechtigung. Zielinski freilich legt die Nachrichten über die Neuerungen des Archilochos in Cap. 28 ohne weiteres dem Glaukos bei, Glied. der altatt. Kom. p. 303.

² Vgl. Zeller, Philos. der Gr. 1 p. 678 f.

dings am nächsten liegt, dass sich unter den von dem Rheginer besprochenen Dichtern auch Empedokles befunden habe. Dann müsste, wenn wir nicht eine starke Willkür in der Auswahl annehmen wollen, in dem βιβλίον des Glaukos eine überaus grosse Zahl von Dichtern behandelt gewesen sein. Ausser an der genannten Stelle wird bei Diogenes noch IX 38 Glaukos, und zwar hier ὁ 'Ρηγίνος, angeführt: nach ihm sei Demokritos zweifellos 'Zuhörer' eines Pythagoreers gewesen¹. Diese Bemerkung hat mit Dichtern oder Musikern nichts zu thun, könnte also in der 'ἀναγραφή' nur beiläufig vorgekommen sein². Es scheint mir aber der Beachtung nicht unwerth, dass die beiden einzigen bei Diogenes befindlichen Citate aus Glaukos nahen Bezug auf das Heimathland desselben haben. Sollten sie vielleicht aus einer von der ἀναγραφή verschiedenen Schrift entnommen sein? Bei der Spärlichkeit der Erwähnungen des Glaukos wäre es jedenfalls eine grosse Verkehrtheit, behaupten zu wollen, dass er andere Schriften als die uns bestimmt bezeugten nicht verfasst habe.

Die Hypothesis zu Aeschylos' Persern beginnt mit den Worten: Γλαῦκος ἐν τῷ³ περὶ Αἰσχύλου μύθων ἐκ τῶν Φοινισσῶν Φρυνίχου φησὶ τοὺς Πέρσας παραπεποιηθῆσαι. ἐκτίθησι καὶ τὴν ἀρχὴν τοῦ δράματος ταύτην 'τάδ' ἐστὶ Περσῶν τῶν πάλαι βεβηκότων'. πλὴν ἐκεῖ εὐνοῦχός ἐστιν ἀγγέλλων ἐν ἀρχῇ τὴν Ξέρξου ἦτταν στορνύς τε θρόνους τινὰς τοῖς τῆς ἀρχῆς παρέδροις, ἐνταῦθα δὲ προλογίζει χορὸς πρεσβυτῶν. Jonsius hielt auch diesen Glaukos für den Rheginer. Ob mit Recht, lässt sich bei der Häufigkeit des Namens nicht sagen: aber wenn man sich den Rheginer, was durchaus erlaubt ist, im ersten Drittel des vierten Jahrhunderts litterarisch thätig denkt, so wird gegen die Annahme, dass Asklepiades für seine Τραγωδοῦμενα oder Heraklides Pontikos für seine Schrift περὶ τῶν παρ' Εὐριπίδῃ καὶ Σοφοκλεῖ⁴ einen um einige Decennien älteren und sich auf Aeschylos beschränkenden Vorgänger hatten, ein zwingender Grund schwerlich

¹ S. oben p. 398. Zeller p. 764. Unger p. 548 vermuthet, von Glaukos rühre auch die Bestimmung von Demokrits Lebensdauer bei Diodor XIV 11 her.

² Bergk, Griech. Literaturgesch. 1 p. 265 meint, es sei von Demokrit in dem Buche wohl die Rede gewesen, insofern er sich in seinen Schriften als Kenner der Musik gezeigt habe.

³ Vgl. Wecklein Aesch. p. 62.

⁴ Diog. V 87. Vgl. Schrader Philol. 44 p. 252—254.

geltend gemacht werden können. Das fünfte Jahrhundert hatte bereits eine ansehnliche mythographische Litteratur hervorgebracht; Aeschylos stand fortwährend in hohem Ansehn; seine Dramen wurden gelesen und im vierten Jahrhundert auch noch aufgeführt; weshalb also hätte nicht schon vor der litterarischen Thätigkeit des Aristoteles und seiner Zeitgenossen jemand auf den Gedanken kommen können, die Sagenformen des Aeschylos zum Gegenstande einer besonderen Schrift zu machen? Vom Rheginer Glaukos dürfen wir annehmen, dass er sein poetisches Interesse nicht auf die musikalisch-rhythmische Seite der Poesie einschränkte (zumal wenn, wie die herrschende Meinung ist, unter den in der ἀναγραφὴ behandelten Dichtern sich Empedokles befunden hat), dass er also nicht bloss den Melodien, sondern auch dem Inhalte der Dichtungen des Stesichoros Beachtung schenkte; und that er dies, so konnte er auf die Abfassung einer Schrift über Sagenformen der Tragiker leicht geführt werden¹. Man kann für den Rheginer auch das geltend machen, dass, so häufig der Name auch sonst vorkommt, ein älterer einigermassen hervortretender Autor namens Glaukos ausser dem Rheginer uns nicht bekannt ist, dass es also bei einfacher Nennung am nächsten liegt, an den Rheginer zu denken. Und erinnert nicht die Art, wie die Benutzung des Phrynichos von Seiten des Aeschylos hervorgehoben wird, an die besondere Rücksicht, welche in der ἀναγραφὴ der Nachahmung und Benutzung älterer Meister seitens der jüngeren gewidmet ist? Dass alles dies nicht die Kraft entscheidender Argumente besitzt, brauche ich kaum hinzuzufügen. Ueber die Beschaffenheit der Schrift περὶ Αἰσχύλου μύθων lässt sich etwas Bestimmteres aus dem einzigen daraus erhaltenen Citate darum nicht entnehmen, da die Perser, auf die sich das Citat bezieht, unter den Aeschyleischen Dramen eine isolirte Stellung einnehmen. Soviel ist klar, dass, von den Persern abgesehen, der Inhalt der Schrift so gut wie ausschliesslich dem Gebiete der Götter- und Heroensage angehört haben muss.

Nun finden wir für einen Punkt aus der Heroensage einen Glaukos angeführt in dem vermuthlich auf Lysimachos zurückgehenden Scholion zu Euripides Hekabe 41: ὑπὸ Νεοπτολέμου φασὶν αὐτὴν σφαγιασθῆναι Εὐριπίδης καὶ Ἰβυκος. ὁ δὲ τὰ Κυπριακὰ ποιήσας

¹ Eine Absurdität ist die mitunter geäusserte Vermuthung, die Schrift περὶ Αἰσχύλου μύθων sei ein Theil der Schrift περὶ ποιητῶν καὶ μουσικῶν gewesen.

φησὶν ὑπὸ Ὀδυσσεύς καὶ Διομήδους ἐν τῇ τῆς πόλεως ἀλώσει τραυματισθεῖσαν ἀπολέσθαι, ταφῆναι δὲ ὑπὸ Νεοπτολέμου, ὡς Γλαῦκος γράφει. ἄλλοι δὲ κτλ. Mit Recht hat man wiederholt darauf aufmerksam gemacht, dass die Version, welcher die Worte ὡς Γλαῦκος γράφει hinzugefügt sind, in den Kyprien und überhaupt in einem alten Epos nicht gestanden haben kann¹. Wilamowitz versteht mit Cobet unter den Κυπριακά die im Scholion zu Androm. 890 citirten prosaischen Κυπριακαὶ ἱστορία, setzt nach ταφῆναι δὲ ὑπὸ Νεοπτολέμου ein Punkt und nach ὡς Γλαῦκος γράφει das Zeichen einer Lücke. Nach dieser Combination müsste man ausserdem annehmen, dass, nach der Entstehung der Lücke, auch die Uebergangspartikel in den Worten ὡς Γλαῦκος γράφει getilgt worden sei; es wären also zwei Stufen der Verderbniss zu statuiren. Hierauf will ich nun zwar durchaus kein grosses Gewicht legen, ein um so grösseres aber darauf, dass schlechterdings nicht einzusehen ist, was in einem Specialwerk über Kypros der Tod und die Bestattung der Polyxena zu thun hatte. Die Berufung auf die Möglichkeit eines auf entlegene Gebiete hinüberschweifenden Excurses ist in solchen Fällen ein billiges, aber bedenkliches Auskunftsmittel, bei dem jede Probabilität aufhört; eine schon an sich nicht gerade leichte Conjectur hierauf gründen zu wollen, würde mir entschieden unstatthaft erscheinen. Den Ausfall einiger Worte halte auch ich für wahrscheinlich, vermthe aber, dass er nach ποιήσας φησὶν stattgefunden hat. Unter den Κυπριακά verstehe ich die Kyprien, welche dem Lysimachos, der die Ἰλίου πέρις citirt², gewiss nicht unbekannt waren; der gleiche Fehler in der Bezeichnung, der leicht entstehen konnte, findet sich öfter: vgl. Kinkel p. 16. In den Kyprien konnte von Polyxena sehr wohl in einer Weise die Rede sein, dass der Urheber des Scholions sich veranlasst sehen konnte, dies zu erwähnen; vielleicht bildete den Inhalt der ausgefallenen Worte die bekannte höchst wahrscheinlich aus den Kyprien stammende Brunnenscene, bei der Polyxena in Gefahr schwebte von Achilles ergriffen zu werden³; dies konnte mit der (im Scholion vorher erwähnten) nachmaligen Tödtung durch Neoptolemos in irgend welchen Zusammenhang gesetzt sein. Alsdann folgte ursprüng-

¹ Welcker, Ep. Cyclus 2 p. 164. Kinkel, Ep. Graec. fragm. 1 p. 52. Wilamowitz, Homer. Unters. p. 181.

² Schol. Eur. Tro. 31.

³ Luckenbach, Jahrb. f. Philol. Suppl. 11 p. 600—602.

lich etwa: <ἐνιοι δὲ τὴν Πολυξένην φασίν¹> ὑπὸ Ὀδυσσεύος κτλ., ὡς Γλαῦκος γράφει. Die Nothwendigkeit, ausser der Lücke noch ein weiteres Verderbniss anzunehmen, fällt damit weg. Den hier für einen Zug aus der Heroensage citirten Glaukos für den Verfasser der Schrift περὶ Αἰσχύλου μύθων zu halten, liegt nahe, wenn uns auch ein Aeschyleisches Drama, welches zu der Bemerkung direkten Anlass hätte geben können, nicht bekannt ist². Mit dem Rheginer aber könnte der Autor der Schrift über Aeschylus' Mythen auch dann identisch sein, wenn wir ihm das Citat im Hekabe-Scholion beilegen. Der 'matte Rationalismus' in der hier berichteten Geschichte, wonach zwar Polyxena getödtet wird, aber die Griechen von dem Vorwurfe der grausamen Opferung befreit werden, kann einem Fabulisten des fünften Jahrhunderts oder einem Lyriker angehören: solche uns kleinlich und unpassend erscheinende Züge in Mythos und Heroensage haben in diesen Litteraturgattungen nichts Auffallendes³. Und auch darin würde nichts Unglaubliches liegen, dass ein Autor aus den ersten Decennien des vierten Jahrhunderts in der grammatischen Litteratur als Gewährsmann für den durch ihn bezeugten Bericht eines Früheren genannt wäre. Man vergleiche z. B. schol. Pind. Pyth. 2, 39 Ἀσκληπιάδης δὲ — οὕτω γράφει· 'προσιστοροῦσι δὲ ἐνιοι' κτλ. Schol. Nem. 7, 62 Ἀσκληπιάδης — φησὶν οὕτως· 'περὶ μὲν οὖν τοῦ θανάτου σχεδὸν ἅπαντες οἱ ποιηταὶ συμφωνοῦσι' κτλ.

Die letzte der hier zu besprechenden Stellen, wo uns der Autorname Glaukos begegnet, ist das Scholion des Porphyrios zur Il. A 636⁴. Es wird an dieser Stelle der Ilias erzählt, den schweren Becher Nestors hätte, wenn er angefüllt gewesen, ein anderer⁵ nur mit Mühe vom Tische entfernt; der greise Recke

¹ Der Ausfall würde sich auf diese Art leicht erklären.

² Dass Welckers Versuch, eine Aeschyleische Tragödie über Ilions Zerstörung zu erweisen, misslungen ist, wird wohl von niemand bezweifelt. G. Hermann, opusc. 8 p. 129 ff. Nitzsch, Sagenpoesie der Gr. p. 648 ff.

³ Beispielshalber erinnere ich daran, dass nach Ibykos und Simonides Idomeneus von Liebesleidenschaft zu Helena erfüllt war, schol. Il. N 517 — weil nach dieser Stelle Deiphobos dem Idomeneus beständig zürnte. Für den Rationalismus des Stesichoros vgl. Robert, Bild und Lied p. 25 f.

⁴ Vgl. Schrader, Hermes 20 p. 383.

⁵ 'Bei ἄλλος darf man nicht gerade an einen Achilleus oder Diomedes denken', bemerkt mit Recht Franke.

aber habe ihn ohne Schwierigkeit emporgehoben. Mit diesem Zuge suchten sich die alten Homeriker, denen ein verständnisvoller Sinn für das Wesen des alten Epos sowie Methode der Kritik und Erklärung und vielfach auch ernstliches Streben nach Wahrheit abging, in verschiedener Weise zurechtzufinden. Stesimbrotos meinte, nicht gerade besonders logisch, der Dichter habe ihn angebracht, um durch diesen Beweis von Körperstärke das hohe Alter Nestors glaubhafter zu machen: eine Bemerkung, die immerhin darum Lob verdient, weil Stesimbrotos die homerischen Worte wenigstens richtig verstanden und nicht zu verdrehen gesucht hat, wie dies andere thaten. Zu diesen gehört zunächst Antisthenes, welcher die grössere Leichtigkeit, mit der Nestor den Becher hob, daraus erklärte, dass Nestor die Wirkungen des Weines weniger als andere empfunden habe. Alsdann äusserte Aristoteles¹ die Meinung, Nestor werde hinsichtlich seiner Körperkraft nicht mit 'anderen' im allgemeinen, sondern mit anderen Greisen verglichen, eine Annahme, welcher der Wortlaut der Verse entgegensteht². Zwischen der Erklärung des Antisthenes nun und der des Aristoteles wird im Scholion die eines Glaukos angeführt. Dieser bezog die Stelle weder auf Nestors Körperkraft noch auf das grössere Quantum Wein, welches er habe vertragen können, sondern auf den geschickten Griff, mit dem er den Becher anzufassen gewusst habe: Γλαῦκος δέ, ὅτι κατὰ διάμετρον ἐλάμβανε τὰ ὦτα, ἐκ μέσου δὲ πᾶν εὐφορον. Wegen der Gesellschaft, innerhalb deren der Urheber dieser λύσις erscheint, werden wir auch ihn für einen alten Homeriker zu halten haben. Der Annahme, dass er mit dem Rheginer identisch sei, würde, wenn auch ein Zeugniß für die Beschäftigung desselben mit Homer nicht vorhanden ist, doch an sich nichts im Wege stehn. Grosses Bedenken gegen die Identificirung muss jedoch der Umstand erwecken, dass an zwei Stellen ein alter Homeriker Namens Glaukon erwähnt wird, an der einen, ebenso wie in unserem Piasscholion, zusammen mit Stesimbrotos: Plat. Ion 531 D καὶ οἶμαι κάλλιστα ἀνθρώπων λέγειν περὶ Ὀμήρου, ὡς οὔτε Μητρόδωρος ὁ Λαμψακηνὸς οὔτε Σησίμβροτος ὁ Θάσιος οὔτε Γλαῦκων

¹ Ueber dessen λύσις vgl. Römer, Sitzungsber. der Münch. Ak. Jahrg. 1884 p. 286. 289.

² Mit einer Absurdität, welche dem Aristoteles ferne lag, hat Sosibios dessen Auffassung vermittelt einer unglaublichen Construction genauer auszuführen gesucht: Athen. XI 493 D.

οὔτε ἄλλος οὔδεις τῶν πώποτε γενομένων ἔσχεν εἰπεῖν οὔτω πολλὰς καὶ καλὰς διανοίας περὶ Ὀμήρου ὅσας ἐγώ. Aristot. Poet. 25, 1461 a 35 (vielfach muss man bei der Erklärung von Dichterstellen bedenken, dass verschiedene Auffassungen möglich sind und durch Betrachtung der Stelle ermitteln, welche die richtige ist) κατὰ τὴν κατανατικρὺ ἢ ὡς Γλαύκων λέγει, ὅτι ἔνια ἀλόγως προυπολαμβάνουσιν καὶ αὐτοὶ καταψηφισάμενοι συλλογίζονται καὶ ὡς εἰρηκότος¹ ὅ τι δοκεῖ ἐπιτιμῶσιν, ἂν ὑπεναντίον ἢ τῇ αὐτῶν οἴησει. τοῦτο δὲ πέπονθε τὰ περὶ Ἰκάριον κτλ. Einem jeden muss es wohl einleuchtend erscheinen, dass wir es an diesen drei Stellen nicht mit zwei alten Homerikern, sondern mit einem zu thun haben. Sengebusch und andere glauben denn auch, es sei an allen dreien der Rheginer gemeint, aber schwerlich mit Recht². Mit dem Namen Γλαῦκος muss das Exemplar der Schrift über die Dichter bezeichnet gewesen sein, welches ein Quellschriftsteller des Buchs περὶ μουσικῆς benutzt hat; dieselbe Namensform ist, wie wir gesehen haben, ausserdem durch Diogenes und die Schrift über die Redner bezeugt, muthmasslich auch durch Apollodor und Harpokration. Nun kommt es zwar bekanntlich vor, dass im Interesse der Bequemlichkeit oder in Folge der Gewohnheit an Stelle eines mehrsilbigen Namens die kürzere im Leben übliche Koseform auch bei Erwähnungen in schriftlichen Aufzeichnungen angewendet wird; auch in Folge metrischen Bedürfnisses können Namens Kürzungen stattfinden³; aber um etwas

¹ Näml. τοῦ ποιητοῦ: sowohl im vorhergehenden wie im folgenden handelt es sich um Homer. εἰρηκότος statt εἰρηκότης ist Emendation von Castelvetro.

² Bestritten ist die Ansicht Sengebuschs von Schrader Porph. p. 385.

³ Haupt opusc. 3 p. 611. Auch der Vocativ Ψάπφα (Sappho 1, 20) statt Ψάπφοι (fr. 59) lässt sich hier anführen, sowie Differenzen bei den Namen von Gestalten der Sage und Poesie, wie Πατροκλῆος u. s. w. neben Πατρόκλου, Μελάνθιος und Μελανθεύς. Sicherlich ist übrigens bei vermeintlichen Doppelformen von Namen überaus häufig Irrthum oder handschriftliche Corruptel im Spiele. Vgl. Schömann zu Isaeus p. 344. Dittenberger, Dtsche Litt.-Ztg. 1885 p. 1700. Oefter hat man auch mit Unrecht Identität annehmen zu dürfen geglaubt. — Der Chier, dessen Name in einem Scholion zur Ilias (I 378, 3 p. 396 Dind.) Νέσος, in einem Scholion des Proklos zu Hesiods Werken und Tagen (84) Νέσσοσ lautet, wird in dem 'Compendium Eusebianum' (Diels Doxogr. p. 169 ff.) Praep. ev. 14 p. 758a Νεσσᾶς genannt (aber nicht in einem Citate);

derartiges handelt es sich bei den Namen Γλαῦκος und Γλαῦκων nicht. Entweder kam dem Rheginer der eine oder der andere Name zu; und so, wie er hiess, nannte er sich jedenfalls im Titel seines Buches. Sollen wir nun annehmen, dass sich sowohl Platon wie Aristoteles im Namen geirrt haben? oder dass in zwei verschiedenen Texten statt des häufigeren Namens Glaukos der seltenere Name Glaukon durch Corruptel entstanden sei? oder dass der ursprüngliche Name Glaukon später wiederholt und gerade an allen den Stellen, wo sich die Heimath angegeben findet, durch den Namen Glaukos verdrängt worden sei? Keine einzige dieser Annahmen erscheint statthaft. Man wird wohl, falls man sich nicht etwa für zwei alte Homeriker Glaukos und Glaukon entscheiden will, vielmehr Heitz¹ beipflichten und Γλαῦκος im Ilias-scholion für einen Fehler statt Γλαῦκων halten². Im dritten Buche der Aristotelischen Rhetorik (1 p. 1403 b) begegnet uns ein Glaukon von Teos, der über die ὑπόκρισις beim Vortrage von Dichtungen gehandelt hat, also über einen Gegenstand, der von der Beschäftigung mit homerischer Poesie gewiss nicht weiter abliegt als der uns bekannte Inhalt der Schrift περὶ ποιητῶν. Dieser Glaukon von Teos wird wohl der Homeriker sein³. Dagegen

ob bei Diog. IX 58 Νέσου, Νέσσου oder Νασσᾶ als Ueberlieferung zu gelten hat, weiss man bis jetzt noch nicht. Vielleicht geht die Form Νεσσᾶς auf eine von Späteren berücksichtigte Komikerstelle zurück, in der eine spöttische Erwähnung des Mannes vorkam. Vgl. Bergk de reliq. com. Att. p. 72. Meineke Fragm. com. Gr. 1 p. 203 Anm. 23. Doch könnte Νεσσᾶς auch die richtige Namensform sein; dass an Stelle dieses singulären Namens eines wenig bekannten Mannes in der späteren Litteratur mitunter irrthümlich der bekannte Kentaurenname getreten wäre, würde nichts auffallendes haben.

¹ Die verl. Schr. des Aristot. p. 260. Fragm. Aristot. p. 139.

² Das gleiche Versehen Apul. de dogm. Plat. I 1 *Perictione Glauci filia mater fuit. 2 ex iisdem genitoribus Glaucus et Adamantus fratres ei fuerunt.* Bei Suidas s. v. Πλάτων haben mehrere Hss., wie es scheint, Γλαῦκος statt des in A und V (?) stehenden Γλαῦκων. Bei Steph. Byz. v. Ἀρέθουσα steht Ἡρακλέων ὁ Γλαύκου: v. ἀγυιά haben der Rehdigeranus und der Vossianus Ἡρακλέων ὁ Γλαῦκ., die Aldina ὁ Γλαῦκωνος: mit Recht vermuthet Meineke auch an letzterer Stelle Γλαῦκου. Λύκος statt Λύκων Clemens Strom. II 21, 129.

³ Dass an den drei Stellen bei Platon und Aristoteles derselbe Glaukon gemeint sei, bemerkte bereits G. Hermann in seinem Commentar zur Poetik. Menages Meinung (zu Diog. VIII 52) der Teier Glaukon sei mit dem Rheginer Glaukons identisch, ist entschieden zu ver-

kann derjenige Glaukon, dessen Γλώσσαι bei Athenäos (XI 480 F) für die Anwendung des Wortes κύλιξ bei den Kypriern citirt werden, nicht einer so frühen Zeit angehören, als dass er mit dem Homeriker identisch sein könnte¹.

Ueber den Pythagoreer Hippiasos existirte die Behauptung, er habe vier eiserne Scheiben von verschiedener Dicke angefertigt, deren Aneinanderschlagen die Intervalle der Quarte, Quinte und Octave ergeben habe². Von dieser Erfindung soll ein gewisser Glaukos Gebrauch gemacht und mit dergleichen Scheiben eine Art von Musik auszuüben versucht haben, die freilich recht primitiv gewesen sein muss. Aristoxenos in seiner Schrift περὶ τῆς μουσικῆς ἀκροάσεως und Nikokles περὶ θεωρίας werden dafür angeführt³. Volkmann (p. XII) hält es für denkbar, dass

werfen. Ebenso ist auch die Annahme von Wilmanns (de Varr. libris gramm. p. 60), wonach der Teier Glaukon nicht verschieden gewesen sein soll von dem Samier Glaukos, einem älteren Bearbeiter der Laut- und Accentlehre (schol. Plat. Phaed. p. 108 D. Servius in Keils gramm. Lat. 4 p. 530 f.), von Fr. Schöll mit Recht zurückgewiesen worden (Acta soc. phil. Lips. 6 p. 49).

¹ Vgl. Lehrs de Arist. stud. Hom.³ p. 339. Der Glossograph Glaukon ist vielleicht identisch mit jenem thörichten Glaukon von Tarsos, der μῆνις accentuiren wollte. Schol. Il. A 1, 1 p. 4 Dind. J. Richter de Aesch. Soph. Eur. interpr. Gr. p. 33. Lehrs de Arist. stud. Hom. p. 294. Ein Scholion zu Π 414 (4 p. 129 Dind.) lautet: (θυμοραϊστῆς) τετρασυλλάβως καὶ βαρυτόνως ὁ Γλαυκός φησιν, ἔν' ἣ θυμοραϊστῆς ἀλλὰ κακῶς κτλ. Wir haben also in den Iliasscholien zwei auf Prosodie bezügliche Bemerkungen, von denen die eine einem Glaukon, die andere einem Glaukos beigelegt wird. Sollen wir die letztere auf den Samier Glaukos beziehen? oder ihretwegen einen neuen sonst unbekanntem Grammatiker Glaukos annehmen? Näher liegt die Vermuthung, dass auch an dieser Stelle, wie im Scholion zu A 636 Γλαυκος fälschlich statt Γλαύκων steht, nur dass hier nicht von dem Teier, sondern von dem Tarseer die Rede ist. Beide Bemerkungen können aus einem Glossenwerke entnommen sein: μῆνις sowohl wie θυμοραϊστῆς werden auch im Lexikon des Apollonios besprochen. Keinesfalls aber darf man (nach der richtigen Bemerkung Schraders, Porph. p. 385) einen Grammatiker, der aus Tarsos war und μῆνις accentuiren wollte, in die Zeit des Platon oder des Aristoteles setzen, was mitunter geschehen ist.

² Für die angeblichen Versuche des Hippiasos, die Tonverhältnisse zu verdeutlichen, vgl. auch Theon Smyrn. p. 59.

³ Schol. Plat. Phaed. p. 108 D. Vgl. Zenob. II 91. Marcellus in den Paroemiogr. Gr. 1 p. XXII ed. Gotting. Cohn, Jahrb. f. Philol. 13.

dieser Glaukos kein anderer als der Rheginer sei, aber gewiss mit Unrecht¹. Der Rheginer muss allerdings gute Kenntnisse in der musikalischen Theorie besessen haben; aber um diese handelt es sich hier nicht, sondern nur um die Fähigkeit, Melodien (wenn diese Bezeichnung hierbei statthaft ist) von der einfachsten und beschränktsten Art wiederzugeben, vor allem aber um Gewandtheit und sicheren Gebrauch der Hände. Wir werden daher den Scheibenschläger Glaukos eher unter jenen niederen 'Künstlern' zu suchen haben, die bei Xenophon als οἱ τὰ θαύματα δυνάμενοι ποιεῖν bezeichnet werden, als unter den ältesten Vertretern litterarhistorischer Schriftstellerei.

Halle.

E. Hiller.

Suppl.-Bd. p. 852. Wenn Marcellus den Glaukos auch zum Erfinder der Vorrichtung macht, so ist dies eine offenbare Nachlässigkeit. Erhalten ist uns die Nachricht in Folge des Umstandes, dass Einige verkehrter Weise von dieser 'Kunst' des Glaukos die Redensart ἡ Γλαύκου τέχνη (Plat. Phaed. a. O.) herleiten wollen.

¹ Die italische Heimath des Hippasos wird, bei der Entfernung zwischen Metapont und Rhegion, wohl niemand zu Gunsten dieser Hypothese geltend machen wollen.
